



- ◆ Trabajo realizado por el equipo de la Biblioteca Digital de la Fundación Universitaria San Pablo-CEU

walt neben sich sehen. Um Hadrian zu verstärken, war La Chaur nach Castilien geschickt worden, und die Granden jubelten schon über das Gelingen ihrer Pläne gegen Kimenes. Letzterer, obgleich die Bestimmung dieser Sendung auf's Deutlichste einsehend, ließ große Festlichkeiten zur Ankunft des königlichen Bevollmächtigten veranstalten, und dieser ward mit solchen Ehren empfangen, wie man sie sonst nur dem König selbst zu erweisen pflegt. Kaum war er in Madrid eingezogen und hier von Kimenes selbst begrüßt worden, so begannen die Granden schon, ihn zur Opposition gegen den Cardinal zu reizen. Dieser that, als ob er von all dem nichts wisse, zog dagegen den neuen Ankömmling nur selten, und nur wenn es durchaus nicht vermieden werden konnte, in Staatsgeschäften bei, setzte ihn aber dann stets hinter Hadrian zurück. Eines Tags nun glaubten Hadrian und La Chaur günstige Gelegenheit gefunden zu haben, um in dem Regierungstriumvirate für sich die ersten Plätze zu erobern, indem sie eine Anzahl neugefertigter Decrete schnell zuerst unterzeichneten und dem Cardinale nur den dritten Platz zu seiner Unterschrift übrig ließen. Die Papiere wurden dem Kimenes gebracht, er aber ließ, ohne viele Worte zu machen, dieselben auf's Neue abschreiben, unterzeichnete sie dann allein, schickte sie so an die betreffenden Orte, und von der Stunde an durfte weder Hadrian noch La Chaur mehr ein Decret unterschreiben. Sie wagten keinen Widerstand, baten aber den König um neue Verstärkung, und so kam bald darauf der Baron Amerstorff als der dritte Gesandte Carl's in Castilien an, um gleich seinen Collegen ohne Einfluß auf die Reichsverwaltung zu bleiben. Carl aber wies um diese Zeit die Gegner des Cardinals zurecht und bestätigte seine Alleinverwaltung der Regenschaft <sup>1)</sup>.

1) Gomez, l. c. p. 1109. Robles, l. c. p. 186 sq. Flechier, Liv. V. p. 414—418. Prescott, Thl. II. S. 564. Léonce de Lavergne, in der Revue de deux mondes, T. XXVI. p. 549.

Dies gab dem Cardinale auf einige Zeit Ruhe, aber die Intriguen gegen ihn erneuerten sich bald wieder, und um endlich seine Macht zu brechen, wollten seine belgischen und spanischen Feinde ihm einen angeseheneren Regenschaftsgenossen, wie etwa den Grafen Ludwig von der Pfalz, einen Verwandten des Königs, an die Seite gegeben wissen; aber Kimenes protestirte dagegen mit der größten Entschiedenheit und bemerkte seinem Fürsten, „die Aufstellung eines Mitregenten würde nur Streitigkeiten und Zwiespalt herbeiführen, darum solle man ihm die Gewalt entweder ganz lassen, oder ganz entziehen, und er nehme viel lieber einen Nachfolger in der Regenschaft, als einen Genossen an. Ja, er gestehe aufrichtig, da jetzt das Alter des Königs eine Regenschaft unnöthig, die Habucht seiner Rätthe aber eine solche nutzlos mache, und die fortbauenden Unruhen dem Reiche großes Unheil drohen; so wäre es ihm sehr lieb, in seine Diöcese zurückkehren und dort, wie in einem sicheren Hafen, die drohenden Stürme erwarten zu dürfen. Verschiebe aber der König seine Ankunft noch länger, so müsse er, als einziges Heilmittel bei der gegenwärtigen Gefahr, für sich allein das Recht, alle Richter und Civilbeamten bestellen zu dürfen, anzusprechen, während Carl dagegen die Bisthümer und Militärämter, Gnaden und Schenkungen vergeben möge“. So ungerne Carl und seine belgischen Minister solches zugaben, so fürchteten sie doch den Mann zu verlieren, dessen man im höchsten Grade bedurfte, und gaben darum unter vielen Höflichkeiten alle seine Forderungen zu, in der Hoffnung, einst, nach der eigenen Ankunft in Spanien, sich für solche Einschränkungen schadlos halten zu können. Kimenes aber dankte für die erteilten Vollmachten, als ob sie aus dem besten Willen gegeben worden wären <sup>1)</sup>.

Unterdessen war Kaiser Max, der auf seinen Enkel Carl großen Einfluß übte, und ihm bereits die deutsche Kaiserkrone

1) Gomez, l. c. p. 1110 Flechier, Liv. V. p. 418—420.

zu verschaffen trachtete, nach Belgien gereist, und hatte zu Wilvorde bei Brüssel mehrere Besprechungen mit Carl gehabt, um ihn zur Beschleunigung seiner Reise nach Spanien anzutreiben. Auch Ximenes hatte von diesen Zusammenkünften gehört, aber falsche Berichte darüber erhalten, als ob Mar der Abreise Carl's entgegengetreten und selbst nach Spanien gehen wolle. So kam's, daß der Cardinal in Schreiben an Schievres von diesen Unterhandlungen abmahnte und mit vielem Aufwande historischer Beispiele die Gefahr solcher Pläne darlegen wollte <sup>1)</sup>.

Da Carl noch immer keine Anstalt machte, nach Spanien zu kommen, dagegen beständig von Ximenes Geld nach Flandern geschickt werden mußte, und die Herrn von Schievres und Sauvage ohne Hehl ihren schmählischen Handel mit den spanischen Staatsämtern forsetzten; so brach auf's Neue große Unzufriedenheit in Castilien aus, und bedeutende Städte, wie Burgos, Leon, Valladolid und andere erklärten offen, daß Reich gehe zu Grunde, wenn nicht in aller Eile geholfen werde. Nicht ohne Mühe konnte die Bewegung der Städte in den Schranken der Gesetze gehalten werden, endlich aber verstanden sich die Bürger dazu, dem Ximenes und dem königlichen Rathe den Nothstand des Landes vorzustellen und von ihnen die Berufung der allgemeinen Cortes zu verlangen. Der Wunsch war nicht ungerecht, aber der Cardinal fürchtete nicht ohne Grund große Volksbewegungen in Abwesenheit des Königs, und gab darum die Erklärung, „bevor man die Cortes berufe, müsse man doch noch gewisser überzeugt sein, daß der König noch lange nicht nach Spanien zu kommen gedente“. Zugleich setzte er aber auch den König selbst von diesen Vorgängen in Kenntniß und suchte es so zu lenken, daß Carl in Spanien lande, bevor die Ständeversammlung zusammenkommen könne. Eines der damals an den König erlassenen Schrei-

<sup>1)</sup> Gomez, l. c. p. 1111. *Martyr*, Ep. 582. *Flecher*, Liv. V. p. 421.

ben hat uns Gomez in einer von ihm gefertigten lateinischen Uebersetzung aufbewahrt, und es enthält eine dringende Auforderung, nur tüchtige Rätthe und Beamte zu bestellen und bald selbst nach Spanien zu kommen <sup>1)</sup>.

2) Gomez, l. c. pp. 1111. 1112. Die Herausgeber der *Documents inédits* haben in der Sammlung der Papiers d'état du Card. de Granvelle, T. I. p. 85—88 diesen Brief des Ximenes gerade in der lateinischen Uebersetzung des Gomez abdrucken lassen, als wäre er ein Ineditum. Dieser Brief lautet aber also:

Ximenius, gubernator, et senatus regius Carolo regi salutem. Pro antiqua et fideli observantia, qua erga majores parentesque tuos et nunc demum erga te ipsum obnoxii sumus, ut fidos ministros, optimos cives et consiliarios incorruptos decet, tuis reipublicaeque commodis, ad quam suscipiendam, tot regni haeredibus parvo temporis intervallo extinctis, Dei nutu vocatus es, necessario prospicere cogimur; teque ipsum continuo admonere ea, quae reipublicae convenire visa sunt. Ita nos enim culpa vacabimus et crimine neglectae reipublicae, aut potius proditae, liberti erimus. Magni principes et suscipiendi reges tamdiu a Deo potestatem, et ab hominibus reverentiam consequi merentur, quamdiu justo et recto imperio populos eorum fidei commissos regunt. Id autem ab ipsis fieri nullo meliori argumento intelligi potest, quam si ad tantam molem sustinendam adjuutores et socios quam spectatissimos et idoneos elegerint. Neque enim unus aliquis, quantumlibet praeclaris dotibus et virtutibus excelluerit, rebus tam diversis obeundis par esse potest. Nam nihil aliud priscos illos centimanos esse existimamus, nisi reges consideratos et sapientes, qui per egregios et probos ministros, aequae ac per seipsum regna sibi commissa tuerentur. Sed fabulosa ista relinquamus; majorum tuorum res gestas, caeteris exemplis praetermissis, intueamur. Henricus tertius, atavus tuus, qui propter assiduas in aetate florenti imbecillitates Valetudinarius cognominatus est, cum se viribus corporis destitutum regio muneris imparem videret, prudentissimo consilio usus, viros, literis et moribus et religione praestantes ad se accersitos, magno semper in praetio habuit, eisque comitibus et consiliorum participibus adeo rempublicam pacatam et optime institutam tenuit, ut magno ejus merito successoribus optimi principis exemplum sit habitus. Contra Henrico quarto, tuo majori avunculo, omnia dura et infausta contigerunt, quoniam eos rerum gerendarum suasores per summam

Carl nahm das Schreiben gnädig auf, und würde sicherlich in die Wünsche der Spanier eingegangen sein, wenn

socordiam apud se retinuit, qui nullo hominum pudore, nulla Dei immortalis reverentia, omnia sursum ac deorsum miscentes, gravissima mala reipublicae intulerunt. Sed quid in aliis commemorandis immoramur? An non avi tui, Catholici reges, satis magno documento esse possunt? Quibus id unum ante omnia curae fuit, muneribus publicis viros egregios, quicumque tandem ii essent, praeficere. Unde, propriis ministris et aulae familiaribus praetermissis, qui suo veluti jure haec importune solent extorquere, ignotos homines nec sibi unquam visos, quod essent meritis suis commendati et publica opinione celebres, praeter omnem expectationem ad res magnas vocarunt. Nemo, illis regnantibus, ambitus est convictus; nemo lege Julia de repetundis condemnatus; quod, proh dolor! miserrimo hoc tempore frequens esse magnopere dolemus. Fuit etiam illorum regum hoc praeclarum institutum, raro cuiquam summa concedere, nisi per inferiores gradus devolutus, specimen suae probitatis et virtutis exhibuisset; ut pro cujusque facultate et ingenio haec aut illa munera deferrentur. Qua nimirum ratione factum est, ut omnia suis numeris quadrantia contentum quemdam reipublicae constituerent, qualem nunquam ad id tempus videramus. His igitur artibus et consiliis, ut de caeteris taceamus, rempublicam aliorum principum negligentia collapsam, et sicariis hominibus atque tyrannicis violentiis vehementer afflictam, suscipientes, tibi hisce difficultatibus liberam tradiderunt. Proinde cum Deus optimus maximus, sub cujus tutela reges estis, id tibi ingenium et judicium dederit, eam prudentiam in juvenilibus annis largitus sit, denique singularibus virtutibus majestatem tuam exornaverit, quales homini principi necessariae sunt, aequum est ut quae diximus animadvertas, et quantum ponderis habeant, consideres. Invenies enim gravissimam cladem et ingentem perniciem, si haec contempseris, reipublicae imminere; contra si haec egeris, maximam quandam felicitatem promitti. Res universae a principiis suis pendent, et errores in principio solent minimo labore emendari, ut facile in viam rectam redire possimus. Sero remedium parari a sapientibus dicitur, dum mala vires diutinas sumpserunt. Quare tuis pedibus Hispania universa supplex provoluta, ut ejus commodis prospicias, ut hominum corruptorum cupiditates reprimas, ut gliscentia vitia cohibeas, ut tuorum regnorum tranquillitati consulas, te votis omnibus et

nicht die selbst- und habfüchtigen Belgier einen zu großen Einfluß auf den jungen Fürsten gehabt hätten. Da man sich aber nun abermals in der Hoffnung auf die Ankunft Carl's getäuscht sah, brach die Unzufriedenheit auf's Neue aus, und die Städte verlangten ungestümer als zuvor von Ximenes und dem Rathe die Berufung der Cortes. Eine abschlägige Antwort wäre wohl nicht gerecht, noch weniger klug gewesen, darum setzte Ximenes im Januar 1517 die gewünschte Versammlung auf den künftigen September an, hoffend, Carl werde zuvor nach Spanien kommen. Das Volk beruhigte sich hiemit, der Cardinal aber bestürmte recht eigentlich den König durch häufige Schreiben mit der Bitte, doch nicht länger mit seiner Abreise zögern zu wollen. So kam's, daß sich Carl endlich im Herbst 1517 der Flotte zu bedienen beschloß, welche ihm Ximenes für seine Ueberfahrt zugesandt hatte <sup>1)</sup>.

Unterdessen waren auch die Feinde des Cardinals wieder nicht müßig gewesen, und hatten unter Anderm sogar die Sage verbreitet, Ximenes trete bloß deshalb den Aufständen so kräftig entgegen, um dem Könige Carl keine Veranlassung zur Beschleunigung seiner Reise zu geben, und er wirke hier mit Chievres gemeinsam<sup>2)</sup>. Andere veröffentlichten sogar Pasquille gegen ihn, gegen Chievres und den Bischof Ruys, als den Davus der ganzen Comödie. Der Cardinal selbst bekümmerte sich um alle diese Dinge wenig, mußte aber doch auf Verlangen Hadrian's und des Herrn La Chaur amtliche

precibus orat et obtestatur. Id autem facile fiet, si Hispaniam, amplissimam et nobilissimam regionem suorumque principum obsequio devotissimam, secundum leges patrias et antiqua majorum instituta gubernari et vivere concesseris. Vale.

1) Gomez, l. c. p. 1113. Flechier, Liv. V. p. 424.

2) Wie sehr dagegen Ximenes die baldigste Ankunft Carl's gewünscht habe, sagt uns Peter Martyr mit den Worten: Regis adventum affectu avidissimo desiderare videtur. Sentit, sine rege non rite posse corda Hispanorum moderari ac regi. Ep. 598.

Untersuchungen anstellen, die zu keinem Ziele führten und nicht mit viel Ernst betrieben wurden <sup>1)</sup>.

Weit wichtiger und für Ximenes unangenehmer war die fortwährende Widerspenstigkeit und Feindschaft der Herzoge von Alba und Infantado und des Grafen Giron von Ureña. Der Herzog von Infantado war, wie wir wissen, schon deshalb über den Cardinal erbittert, weil die Vermählung seines Neffen mit einer Nichte des Ximenes nicht zu Stande gekommen war. Dazu kam noch der Streit wegen Beleña bei Guadalajara. Dieß Städtchen hatte ehemals dem Bruder des Herzogs gehört, war aber von ihm an den Grafen von Coruña rechtskräftig verkauft worden. Schon bei Lebzeiten Ferdinand's verlangte der Herzog diese Besizung zurück, unter dem Vorgeben, daß sie von den Familiengütern nicht getrennt werden dürfe, konnte jedoch, obgleich er selbst bei Ferdinand in hoher Gunst stand, seinen Wunsch nicht erreichen. Als nun Ximenes die Regentschaft übernahm, wollte der Herzog, weil der Cardinal mit dem Grafen Coruña verwandt sei, den ganzen Prozeß bis zur Ankunft Carl's verschoben wissen, und erlangte sogar von dem jungen Könige ein Privilegium dieses Inhalts, aber Ximenes widersetzte sich solcher Unordnung und Carl nahm die ertheilte Begünstigung wieder zurück. Der Spruch des Gerichtshofes von Valladolid fiel gegen den Herzog aus. Dadurch ungeheuer erbittert, rächte sich dieser an Ximenes auf eine eben so unwürdige als gesetzwidrige Weise. Der erzbischöfliche Generalvikar von Alcalá hatte seinen Fiskal nach Guadalajara geschickt, um ein Verbrechen zu untersuchen. Sobald dieß der Herzog erfuhr, ließ er unter dem Vorwand, daß dieß ein Eingriff in das Recht seines Bruders Bernardin Mendoza, des Archidiacon von Guadalajara, sei <sup>2)</sup>, den Fiskal prügeln und ihm mit Aufhängen drohen, wenn er noch einmal zu kommen versuche. Ximenes

1) Gomez, l. c. p. 1113. Flechier, Liv. V. p. 426.

2) S. oben S. 251.

erfuhr den Vorfall zu Madrid, und ließ, bevor er selbst zu einer Strafe schritt, im Publikum verlauten, daß der Herzog wegen seines doppelten, kirchlichen und bürgerlichen, Vergehens wohl mit dem Verluste seiner Herrschaft bestraft werden könne. Er hoffte, der Herzog werde dadurch zur Besinnung zurückkehren, aber statt dessen ließ derselbe den Cardinal durch seinen Kaplan Petrus gröblich beschimpfen. Der Kaplan kam nach Madrid, begehrte bei Ximenes Audienz, warf sich ihm Anfangs mit gebräuchlicher Höflichkeit zu Füßen, begann aber dann sogleich einen Strom von Schimpfreden und Drohungen gegen ihn auszustoßen. Als er geendet, fragte ihn Ximenes ganz gelassen, ob er nichts Weiteres zu sagen wisse, und als er dieß verneinte, sprach der Cardinal: „gehe zu Deinem Herrn heim und Du wirst ihn schon in Reue über diesen seinen Schritt finden.“ So war es auch. Der Herzog zankte bereits mit seinen Freunden, daß man ihn von dieser Thorheit nicht abgehalten habe, und empfing den Kaplan bei seiner Ankunft mit den bittersten Vorwürfen. Auf die Nachricht von diesem Vorfalle aber suchte der Großconstabel zwischen dem Herzog und dem Cardinal zu vermitteln. Die Aussöhnung sollte bei einer persönlichen Zusammenkunft in dem Flecken Juencarral bei Madrid vor sich gehen. Der Herzog trat mit dem Großconstabel in das Gemach ein, worin sich der Cardinal bereits befand, und begann alsbald aufzubrausen; Ximenes aber stellte ihm ruhig und ernsthaft vor, wie er in seiner doppelten Eigenschaft als Regent und als Großinquisitor ihn zur Strafe ziehen könnte, aber niemals Böses gegen ihn beabsichtigt, ja ihm in seiner Ernennung zum Patron der Universität Alcalá (S. 113) ein besonderes Zeichen seiner Achtung gegeben habe. Dieß wirkte und die Aussöhnung gelang. Während noch die Herrn beisammen saßen, hörte man vor dem Hause Waffengeräusch und die beiden Granden erschrakten, als ob Ximenes den Herzog gefangen nehmen wolle. In der That aber hatte

Johann Spinosa, ein Hauptmann der Leibwache, die heimliche Abreise des Cardinals nach Fuencarral erfahren und ehrenhalber mit der Wache nachkommen zu müssen geglaubt. Er erhielt für seine Dienstfertigkeit einen freundlichen Verweis, die beiden Granden aber beruhigten sich wieder und verabschiedeten sich friedlich von dem Cardinal, der sofort nach Madrid zurückkehrte <sup>1)</sup>.

Noch größere Unruhen erregte der stolze und kühne Graf Giron von Ureña. Kimenes wollte die Streitigkeiten der Granden unter einander schlichten, und so auch die Frage über die Stadt Villadefrades bei Valladolid erledigen, welche gegenwärtig in der Hand Giron's, von Guiterre Quijada angesprochen wurde. Der Gerichtshof von Valladolid untersuchte die Sache und entschied für Quijada; als aber die Commissäre des Staats den Letztern in Besitz setzen wollten, wurden sie von Giron und seinem jüngeren Sohne Roderich gräßlich durch Schläge mißhandelt und verjagt. An dem Frevel hatten mehrere junge Freunde Roderich's aus den ersten Häusern, wie Bernardin, der Sohn des Großconstabel und Ferdinand, ein Sohn des Großadmirals, Theil genommen. Diese Verletzung des königlichen Ansehens erregte Aufsehen und Entrüstung, und der Bischof von Malaga, Präsident des Gerichtshofes von Valladolid, sonst ein sehr milder Mann, wollte alsbald eine beträchtliche Anzahl Truppen zur Strafe der Frevel nach Villadefrades abgehen lassen. Sobald der Großconstabel diese seinem Sohne und dessen Freunden drohende Gefahr erkannte, eilte er nach Villadefrades, und bestimmte die jungen Herrn, vor Ankunft der königlichen Truppen das Städtchen zu verlassen. Sie thaten es, und der Bischof von Malaga lobte den Großconstabel und entließ das Militair. Sobald Kimenes seinerseits den Vorfall erfuhr, ließ er gegen Giron und seine Freunde eine Criminaluntersuchung wegen Majestätsverbrechens anstellen, und schickte den

Oberrichter Sarmiento mit Militair nach Villadefrades, um die Stadt wegen Theilnahme an dem Frevel außs Strengste zu bestrafen. In dieser Gefahr erregten Giron und seine Freunde einen förmlichen bewaffneten Aufstand gegen Kimenes, und setzten sich wieder mit Gewalt in den Besitz der besetzten Stadt, wenig darum bekümmert, daß der Cardinal aller Orten die Befehle über den Aufruhr verkünden ließ und die Ungehorsamen für Hochverräther erklärte. Die Verwandten der Betheiligten aber geriethen nun in große Angst und veranstalteten eine allgemeine Besprechung der Granden zu Portillo, um Mittel zur Beilegung der Sache und zur Rettung der Ihrigen finden zu können. Es wurde beschloffen, die Zuflucht zum Bitten zu nehmen, und sie erließen daher an Kimenes ein sehr demüthiges Schreiben, worin sie ihn um Gnade für ihre Kinder und Weibern ersuchten. Zugleich wandten sie sich aber auch an König Carl mit Beschwerden über die Härte des Cardinals, der durch seine unmäßige Strenge ganz Castilien in Unordnung bringe. Giron insbesondere aber beschuldigte den königlichen Gerichtshof der Parteilichkeit und wollte zeigen, daß er schon in dem Streite wegen des Herzogthums Medina Sidonia ungerecht behandelt worden sei. Kimenes erfuhr all' dieß durch den Bischof von Malaga, und säumte nicht, in Uebereinstimmung mit dem königlichen Rathe, den wahren Thatbestand nach Flandern zu berichten. Er versicherte dabei, „daß kein persönlicher Haß gegen Giron ihn leite, und daß es Thorheit wäre, den ganzen wegen seiner sonstigen Gerechtigkeit allgemein berühmten königlichen Gerichtshof von Valladolid der Parteilichkeit gegen Giron, eigentlich einer Verschwörung gegen denselben zu beschuldigen. Dagegen sei es kein Wunder, wenn der unruhige und zum Aufruhr geneigte Graf diejenigen hasse und verläumde, welche seinen Freveln mit Wachsamkeit und Kraft widerstehen.“ Zum Schlusse bat Kimenes, „Carl möge doch in dieser Sache dem Spruche des Gerichtes nicht durch eine

1) Gomez, l. c. pp. 1115. 1116. Flechier, Liv. V. p. 429—434.

Erektion des Grafen hemmend in den Weg treten, sondern die Befehle des Vaterlandes schützen, zu deren Wächter und Rächer er vom Himmel bestellt sei.“

Ungeachtet ihres demüthigen Briefes an Ximenes wollte doch etwa die Hälfte der Granden ihm mit Gewalt widerstehen, und mehrere von ihnen, namentlich der unruhige Bischof von Zamora, sammelten Truppen und wiegelten ganze Distrikte auf. Die zweideutigste Rolle spielte der Großconstabel, indem er öffentlich zur Ordnung und zum Gehorsam ermahnte, in geheimen Schreiben dagegen den Aufstand unterstützte und die Erbitterung steigerte. Ximenes erhielt ein Schreiben dieser Art in seine Hände, wollte es aber doch nicht zum Untergange seines Feindes benützen. Auch der Herzog von Alba, sonst ein treuer Anhänger des königlichen Hauses, war bereits entschlossen, ein Heer zu werben und sich offen an die Spitze der bewaffneten Insurgenten zu stellen; aber auf die kluge Warnung seines Freundes Cueva stand er von dem gefährlichen Vorhaben alsbald wieder ab. Die in Willadefrades eingeschlossenen jungen Freunde Giron's dagegen vergaßen sich so weit, daß sie ein Bild des Cardinals in Pontifikalkleidern zum Spotte in den Straßen der Stadt umhertragen ließen. Aber bald konnten sie die Stadt nicht mehr halten, flohen, und überließen sie dem Oberrichter Sarmiento, der bisher die Belagerung geführt hatte. Er verkündete, daß Willadefrades wegen Theilnahme am Aufruhr und Mißhandlung königlicher Beamten nach altem Gesetze dem Erdboden gleich gemacht werden müsse. Sofort solle der Pflug über diese Stätte des Frevels gehen, und sie mit Salz bestreut werden, zum Zeichen, daß künftig nie mehr eine Menschenwohnung hier erbaut werden dürfe. So geschah es auch; die Stadt wurde angezündet und zusammengeschossen, die Schuldigsten unter den Einwohnern mit Ruthen gepeitscht. Den Giron aber, seinen Sohn Roderich und dessen Genossen erklärte der Oberrichter förmlich für Hochverräther.

Diese Strenge und Härte mißfiel Manchen, selbst den dem Ximenes befreundeten Granden, und er mußte nicht wenige tadelnde Aeußerungen darüber hinnehmen. Dagegen jagte das Schicksal der genannten Stadt allen unruhigen Köpfen solchen Schrecken ein <sup>1)</sup>, daß ein Versuch des ältesten Sohnes des aufrührerischen Grafen, Pedro Giron, neue Truppen gegen den Cardinal in Andalusien zu werben, ohne Erfolg blieb. Als zudem noch König Carl das Geschehene vollständig billigte und dem Ximenes in Allem rechtgab, auch den Giron als Hochverräther behandeln lassen zu wollen erklärte, wenn er sich nicht alsbald selbst vor Gericht stelle, da bekam nicht nur das Ansehen des Cardinals, sondern noch mehr der Respekt vor dem Gesetze und der königlichen Macht einen beträchtlichen Zuwachs. Mit Willadefrades war ein großer Theil des Ansehens und der Selbstständigkeit der Aristokratie in Spanien zerstört worden.

Noch blieb die Unterwerfung Giron's übrig, welche der Herzog von Escalona und Franz Ruzj vermittelten. Der stolze Graf erschien demüthig vor Ximenes, stellte sich selbst vor Gericht und bat um Gnade, und Ximenes erwirkte ihm Verzeihung beim Könige. Uebrigens unterließ Giron nachmals nicht, sein satyrisches Talent gegen Ximenes zu gebrauchen, und fragte z. B. eines Tages, als er den Cardinal besuchen wollte, dessen Bedienten: „ob der König Ximenes zu Hause sei?“ Daß hierin eine Anspielung auf die Gewalt Herrschaft des Cardinals liege, sieht Jedermann, für den Spanier aber hatten diese wenigen Worte noch eine weitere Bedeutung, denn unter den Königen der spanischen Urzeit führt die Sage auch einen fabelhaften König Ximenes auf, und es war gebräuchlich geworden, etwas Raues und den gegenwärtigen Sitten Zuwiderlaufendes mit den Worten zu bezeichnen, daß es in die Zeiten des Königs Ximenes gehöre <sup>2)</sup>.

1) *Erigere cristas posthac nullus audebit* sagte Peter Martyr. Ep. 591.

2) *Gomez*, l. c. p. 1117—1120. *Martyr*, Epp. 584. 591. *Fer-*

Während des Ereignisses mit Giron hatte Papst Leo X. im Juni 1517 ein und dreißig neue Cardinäle ernannt, und unter diesen auch Hadrian, der noch immer in Spanien neben Jimenes an der Leitung der Staatsgeschäfte Antheil nehmen sollte. Diese Erhebung glaubte Jimenes zu seiner Entfernung benutzen zu können, und ersuchte darum den König, denselben entweder nach Belgien zurückzurufen, oder als Gesandten nach Rom, oder in sein Bisthum Tortosa zu schicken, denn in seiner neuen hohen Würde werde er für die Einheit der Reichsverwaltung eher hinderlich als förderlich sein. Aber die Bitte blieb unerfüllt <sup>1)</sup>.

Raum war die Angelegenheit mit Giron beigelegt, so wurde Jimenes in einen heftigen Streit mit der herzoglichen Familie von Alba verwickelt. Eine der einträglichsten Stellen in Spanien war das Johanniterpriorat Consuegro. Der frühere Besitzer dieser hohen Stelle hatte zu Gunsten seines Neffen, Antonio Zuñiga, resignirt, und Letzterer war von König Philipp und Papst Julius II. förmlich eingesetzt worden. Als aber Ferdinand nach Philipp's Tod die Regierung übernahm, wollte er den Herzog von Alba für seine besondere Treue belohnen und gab darum seinem dritten Sohn Diego das genannte, bereits besetzte, Priorat. Um die grobe Rechtsverletzung einigermaßen zu decken, erklärte der Großmeister des Johanniterordens, Zuñiga habe das Priorat bloß durch den Papst, nicht aber durch ihn, den Vorstand des Ordens, erhalten und nur mit Unrecht besessen. Darum müsse er es jetzt an Diego Alba abtreten, den der Großmeister anmit förmlich zum Prior von Consuegro ernenne, im J. 1512.

reras, a. a. D. Thl. XII. Bd. 8. S. 459. *Flequier*, Liv. V. p. 434—441.

1) *Gomez*, l. c. p. 1120. *Flequier*, Liv. V. p. 441. Die Ernennung so vieler Cardinäle auf einmal fand heftigen Tadel. Man glaubte, für manche Güte habe der Papst Geld angenommen. *Martyr*, Ep. 596.

Umsonst beklagte sich Zuñiga bei dem Papste, der nicht zu helfen vermochte, und floh dann nach Belgien zu Carl, damit dieser einst den Spruch seines Vaters aufrecht erhalten möchte. Nach Ferdinand's Tod sofort verlangte er alsbald in das Priorat wieder eingesetzt zu werden und brachte den Streit aufs Neue nach Rom, wo auch der junge Alba seine Ansprüche zu vertheidigen suchte. Das Gericht entschied für Zuñiga, und dieser kehrte jetzt mit der päpstlichen Urkunde und folgendem Schreiben Carl's nach Spanien zurück: „Carl, König von Spanien, an Franziskus, Cardinal von Toledo, Unseren geliebten Freund! Was Ihr in Betreff des Priorats zum hl. Johannes von Jerusalem an Uns berichtet habt, hat in allweg Unsere Billigung erhalten. Doch die Wichtigkeit der Sache und der hohe Rang der beiden streitenden Parteien verlangen, zuvor alle Wege der gütlichen Ausgleichung zu versuchen, bevor Wir das strenge Recht eintreten lassen. Deshalb haben Wir es gemäß Unserer Milde für angemessen erachtet, das ganze Besitzthum des Priorats, seine Burgen, Städte und Einkünfte einstweilen und auf so lange in Unsere eigene Hand zu nehmen, bis wir eine endliche Entscheidung zu geben vermögen. Diesen Unseren Entschluß möget Ihr dem Herzog von Alba und seinem Sohne Diego eröffnen und beide zum Gehorsam zu bewegen trachten. Sie sollen Uns zum Schiedsrichter wählen und eine beglaubigte Urkunde hierüber schnellstens an Uns einschicken, Wir aber werden auf ihr Bestes so viel als möglich bedacht sein. Thun Sie dieß, so geschieht Uns damit ein angenehmer Dienst, weigern sie sich aber, so geben Wir ihnen fünfzehn Tage Bedenkzeit, nach deren Verlauf Ihr in Unserem Namen von dem Priorat Besitz zu nehmen, und in den Burgen und Städten treue Befehlshaber aufzustellen habt. Wollen aber Alba und Diego überhaupt nicht gehorchen, so ermahnen Wir Euch und befehlen dem königlichen Rathe, daß Ihr die päpstliche Urkunde, welche Zuñiga von Rom gebracht hat, ohne Rücksicht

auf irgend Jemand, kraft königlicher Vollmacht in Vollzug setzen sollt. Lebt wohl. Brüssel den 15. Januar 1517.“

Zunüga und sein Bruder, der Herzog von Bejar, überbrachten dieß Schreiben dem Cardinal und sicherten ihm mit mehreren anderen Granden ihre Hülfe und Unterstützung zu, wenn er solche etwa gegen Alba nöthig haben möchte. Alba dagegen, von der Hoffnung, auf dem Rechtswege zu siegen, oder den Ximenes umstimmen zu können, verlassen, erklärte: „nicht gegen den König, aber gegen den Cardinal, den Feind seines Hauses, seine Rechte aus allen Kräften vertheidigen zu wollen“. Da zudem eben damals Ximenes an einem heftigen dreitägigen Fieber zu Madrid krank lag, so wurde Alba nur um so kühner und stachelte seine vielen Verwandten und andere Mitglieder des hohen Adels zum Widerstande gegen Ximenes auf. Die beiden um das Priorat streitenden Parteien rüsteten jetzt zum Kampfe, Franz Ruyz aber verstärkte während der Krankheit des Cardinals die Leibwache um dreihundert Mann, und ließ sie beständig unter den Waffen sein, damit keine der beiden Parteien sich Madrids bemächtigen könne. Wie es nun mit Ximenes wieder etwas besser ging, ließ er die beiden Häupter, Zunüga und Alba, vor sich kommen und ermahnte sie zum Frieden, bis er nach wiederhergestellter Gesundheit ihren Streit zu schlichten vermöge. Damals wurden in Madrid und ganz Castilien öffentliche Bittgebete für den kranken Cardinal veranstaltet, von dessen Leben die fernere Ruhe des Staates abzuhängen schien.

Alba suchte jetzt durch schiefe Darstellung der Sache den jungen König zu einer andern Entscheidung zu bestimmen, aber Ximenes bat denselben schriftlich, doch bei seinem bereits gegebenen Befehle zu verharren, denn ein königliches Wort müsse fest und sicher sein.

Unterdessen beschäftigte sich der königliche Senat mit dem Gegenstande, und da mehrere Beisitzer desselben, sogar Hadrian

und La Chaur, die Sache Alba's zu unterstützen wünschten, so erhoben sie allerlei Bedenken gegen das königliche Dekret, und zögerten, dasselbe zu vollziehen, bis Ximenes einigermaßen genesen, die Einheit im Senate wieder herstellte und das Collegium zur alsbaldigen Vollziehung des königlichen Befehles bestimmte. Jetzt wandte sich Alba an die verwittwete Königin Germaine, bei der er in hohem Ansehen stand, und bewirkte durch sie, daß sogar die Könige von Frankreich und England bei Carl und Ghievres sich zu seinen Gunsten verwandten. Schon wollte Carl wankend werden, aber Ximenes befestigte ihn wieder durch ein Schreiben an Ghievres, und suchte zugleich durch friedliche Besprechungen mit Alba diesen dahin zu bestimmen, daß er den König als Schiedsrichter annehmen möge. Als aber auch dieser und andere Versuche mißlungen waren, befahl Ximenes dem General Ferdinand d'Andrada, mit bewaffneter Macht die Güter des Priorats für den König zu besetzen. Hadrian und La Chaur geriethen darüber in Angst, fürchteten Bürgerkrieg, und baten den Cardinal, die Sache doch bis zur Ankunft Carl's zu verschieben. Nicht weniger glaubte Anton Fonseca, einer der klügsten Granden, aber mit Alba befreundet, Gegenvorstellungen machen und auf die Möglichkeit einer großen Empörung und eines allgemeinen Brandes hinweisen zu müssen; aber Ximenes ließ sich nicht irre machen und sprach: „beruhigt Euch, Fonseca, und ängstigt Euch nicht wegen des Ausgangs, denn ich will machen, daß er sehr günstig sei.“ Sofort ließ er alsbald tausend Reiter und fünftausend Fußgänger nach Consuegro, wo sich Diego verschanzt hatte, marschiren, und veranstaltete überdieß eine bedeutende Aushebung in seinem eigenen Gebiete, um im Falle der Noth sein Heer verstärken zu können. Bevor es aber zum Angriff kam, ließ Ximenes den Diego noch einmal auffordern, freiwillig die Festung und alle streitigen Besitzungen an Carl zu übergeben und diesen als Schiedsrichter anzuerkennen; und erst als er sich dessen

wiederum weigerte, durfte die Belagerung beginnen. Alba wollte seinem Sohne tausend Mann Fußgänger und etwas Reiterei zu Hülfe nach Consuegro schicken, aber das Heer des Ximenes schlug dieses Corps zurück und nahm ihm alles Geld und alle Lebensmittel ab. Auf dieß hin kam Alba wieder nach Madrid, um mit Hülfe Germaine's und Hadrian's die Sache gütlich mit Ximenes zu vergleichen, konnte aber nichts Günstigeres erlangen, als die unbedingte Uebergabe des Priorats in die Hände des Königs und dafür Verzeihung des Geschehenen. Diego Alba unterwarf sich jetzt, und Anton von Cordova verwaltete einstweilen die strittigen Güter; aber nach dem Tode des Cardinals kam Diego wieder in den Besitz des Priorates, und es entstand ein neuer Streit zwischen ihm und Zuñiga, der nicht einmal durch die Theilung der Besitzungen unter beide, sondern erst durch den Tod Zuñiga's sein Ende fand <sup>1)</sup>.

Minder bedeutend, aber doch für Ximenes persönlich sehr unangenehm war der Streit wegen der Grafschaft Ribadeo in Galicien. Das Gebiet dieser Herrschaft war zwar an sich klein, aber sehr freundlich in fruchtbarer und heiterer Gegend gelegen und wegen mancher damit verbundener Vorrechte wünschenswerth. Der vorige Besitzer, Graf Villandrado war mit päpstlicher Zustimmung hintereinander von zwei Frauen geschieden worden, weil beide Ehen sich als nichtig herausstellten, und er verheirathete sich sofort zum drittenmal mit Leonore, aus maurischem Geschlechte. Sie gebar ihm einen Sohn Roderich, und der Vater hinterließ diesen einzigen leiblichen Nachkommen als Erben seiner Güter. Aber die Seitenverwandten wollten Roderich für einen Bastarden erklären, und besonders machte die kräftige und einflußreiche Doña Maria Alfoa, Gräfin von Salinas (S. 233) Ansprüche auf das

1) *Gomez*, l. c. p. 1124—1124. *Robles*, l. c. p. 189—193. *Flequier*, Liv. V. p. 442—448. *Ferreras*, a. a. D. S. 459.

gräfliche Erbe. Ximenes dagegen beurtheilte die Sache rein vom Standpunkte des kanonischen Rechtes und erklärte darum den jungen Roderich für den rechtmäßigen Erben der strittigen Grafschaft. Aber Alfoa vermochte, was sogar dem Alba im vorigen Streite nicht gelungen war; sie erwirkte von König Carl eine Urkunde, worin die Entscheidung des Cardinals für ungültig erklärt, und die Grafschaft Ribadeo dem Sohne der Alfoa zugesprochen wurde. Umsonst beklagte sich Ximenes hierüber bei dem belgischen Hofe, und stellte vor, wie nichts schlechteren Eindruck machen könne, als wenn die Gerechtigkeit verdreht und Waisen Unrecht gethan werde; aber statt auf seine Worte zu hören, ward ihm zu seiner Beruhigung nur die Nachricht gegeben, daß der König jetzt nach Spanien abzureisen gedenke, und der Cardinal darum die nöthigen Vorkehrungen treffen solle <sup>1)</sup>. In der That schickte Ximenes, wie wir wissen, nicht nur eine wohlversehene Flotte nach Belgien ab, um den König zu holen, sondern er ließ auch die besten und gesündesten Häfen des nördlichen Spaniens mit Sicherheitswachen besetzen und mit allen Bedürfnissen zu einem prachtvollen Empfange des Königs und seines Gefolges versehen, und beschloß selbst weiter gen Norden nach Aranda zu gehen, um dem Könige bei seiner Landung näher zu sein <sup>2)</sup>. Bevor er jedoch nach Aranda abreiste, bereinigte er noch ein anderes wichtiges Geschäft, wegen des geistlichen Zehnten.

Ximenes begab sich von Madrid zunächst nach seiner Cathedrale Toledo, um für die Diöcese neue Anordnungen zu treffen und die von ihm gestifteten Klöster in Augenschein zu nehmen. Der schlaue Präsekt von Toledo, Portocarrero, der Fuchs beigeenannt, glaubte bei dieser Veranlassung von Ximenes eine Entscheidung des Streits zwischen Toledo und Burgos über den Vorrang bei den Cortes erschleichen zu können,

1) *Gomez*, l. c. p. 1124 sq.

2) *Gomez*, l. c. p. 1125. *Flequier*, Liv. V. p. 448.

aber der Cardinal wies ihn mit seinem so schlau angebrachten Ansinnen unbedingt ab <sup>1)</sup>.

Nicht unbedeutende Geschäfte veranlaßte ihm jetzt die Frage wegen des geistlichen Zehnten. Mit Zustimmung des fünften Lateranconcils <sup>2)</sup> hatte Leo X auf drei Jahre einen Zehnten auf die geistlichen Güter gelegt, um die Küste von Italien gegen die drohenden Einfälle des türkischen Kaisers Selim schützen zu können. Sobald nun die Nachricht, der Papst wolle diese Auflage auch in Spanien einführen, in die Halbinsel drang, zeigte sich bei vielen Clerikern eine große Entzündung, und sie wollten behaupten, daß dieselbe den geistlichen Freiheiten und den Bestimmungen alter Synoden zuwider und um so ungerechter sei, als die Fürsten, denen die nächste Schirmpflicht der Christenheit obliege, gegenwärtig weder eine Flotte noch ein Heer zu diesem Zwecke ausgerüstet hätten. Zuerst weigerte sich nun der Clerus von Aragonien auf einer Provinzialsynode unter dem Voritze des Erzbischofs von Zaragoza, der zugleich Reichsverweser dieses Königreichs war, den verlangten Zehnten zu entrichten, und bat zugleich den Kimenes, er möge, da er in Rom so großes Ansehen besitze, dieß zum Schutze der spanischen Geistlichkeit verwenden <sup>3)</sup>. Der Cardinal willigte um so lieber ein, da er den Zehnten auch in Castilien nicht einführen wollte, aber er ermahnte die Aragonier, ihre Synode sogleich aufzulösen, keine Oppositionsstellung gegen Rom einzunehmen, und sich ganz stille zu halten, damit er um so leichter mit Carl und dem Papste zu unterhandeln vermöge. Sofort meldete er dem Könige, „er sei der Meinung, auch in Castilien solle der Clerus in einer Versammlung untersuchen, ob das Verlangen des Papstes begründet sei, diese Versammlung aber müsse nach altem Gebrauche am königlichen Hoflager statt haben“. Andererseits

1) Gomez, l. c. p. 1113 sq.

2) Harduin, Collect. Conc. T. IX. p. 1851.

3) Sein Primat erstreckte sich ja über ganz Spanien.

ließ er dem Papste durch seinen Agenten in Rom, Arteaga, „nicht bloß den Zehnten von seiner Diöcese, sondern alle seine Einkünfte und alles Kirchengeräth sammt dem Kirchenschutze anbieten, wenn das allgemeine Wohl der Christenheit solche Opfer verlange und der Papst wirklich einen Kreuzzug gegen die Türken unternehmen wolle; dagegen könne er zu einer Besteuerung des spanischen Clerus für andere Zwecke unmöglich seine Hand bieten und getraue sich nicht, den Widerwillen der Spanier gegen eine solche Auflage zu überwinden“. Zugleich befahl er seinem Agenten, genau zu erforschen, was das Lateranconcil rücksichtlich des Zehntens bestimmt habe. Im Namen des Papstes gaben die Cardinäle Lorenz Pucci und Julius von Medicis (nachmals Clemens VII.), die das meiste Vertrauen Seiner Heiligkeit besaßen, die Antwort, der Papst werde in Kraft der Lateranensischen Bestimmungen nur im allerhöchsten Nothfalle einen allgemeinen geistlichen Zehnten ausschreiben und habe dieß bisher auch nicht gethan; sein Nuntius in Spanien aber müsse voreilig und ohne Instruction eine solche Auflage angekündigt haben. Auf die Nachricht hiervon entließ Kimenes die unterdessen zu Madrid versammelte Geistlichkeit, welche bereits beschlossen hatte, für's Erste um Aufhebung des Zehnten zu bitten, im Falle einer abschlägigen Antwort aber den Weg der Weigerung zu versuchen. Kimenes war, wie wir von Peter Martyr, der dieser Synode selbst angewohnt hatte, wissen, mit diesen Beschlüssen einverstanden und hatte seine Hülfe versprochen. Jetzt aber beruhigte sich die Geistlichkeit, da Leo den Zehnten zunächst nur von den Geistlichen des Kirchenstaates verlangte. Neuer Streit entstand erst nach dem Tode des Cardinals, als Leo jetzt dem Kaiser Carl den spanischen Kirchenzehnten bewilligte, um eine Flotte gegen die Türken auszurüsten zu können, und die Geistlichkeit des Landes dessen Entrichtung verweigerte. Der Papst drohte den Weigernden mit Bann und Interdikt, legte sogar Lepteres über das Land, mußte es aber nach vier Monaten, weil es

keine Nachachtung fand, auf Carl's eigene Bitten wieder zurücknehmen. Die Zehnten wurden nicht entrichtet <sup>1)</sup>.

Im August 1517 reiste Ximenes sammt dem Hoflager und dem Prinzen Ferdinand nach Aranda de Duero bei Burgos ab, wo er in dem angenehm und gesund gelegenen benachbarten Franziskanerkloster Aguilera wohnen wollte, und besuchte unterwegs seine Vaterstadt Torrelaguna. Auch Hadrian und Amerstorff befanden sich in seinem Gefolge, während La Chaur auf einem andern Wege dem König entgegenging. Am 11. August 1517 verließ Ximenes Torrelaguna wieder und kam des andern Tages nach Bozeguillas, einem Flecken im Gebirge, wo ihm, nach allgemeiner Sage, während des Essens Gift beigebracht worden sein soll. Dieser Verdacht verstärkte sich durch den Umstand, daß an demselben Tage ein vermunnter Reiter dem Franziskanerprovinzial Marquina und einigen Mönchen, die eben zu Ximenes gehen wollten, die Worte zurief: „wenn Ihr zum Cardinal gehen wollt, so eilt, damit Ihr noch vor Essenszeit ankommt, und warnt ihn von der großen Forelle zu genießen, denn sie ist vergiftet; kommt Ihr aber zu spät, so ermahnt ihn, daß er sich auf den Tod vorbereite, denn er wird das Gift nicht bestegen können“. Marquina erzählte gleich bei seiner Ankunft dem Cardinal alles, was sich zugetragen hatte, aber Ximenes wollte nicht an Vergiftung glauben und bemerkte, „wenn er wirklich Gift bekommen habe, so sei es vor einigen Tagen zu Madrid durch einen Brief aus Flandern geschehen, dessen Staub seinen Augen auf außerordentliche Weise zugesetzt habe; aber auch daran glaube er nicht“. Uebrigens wurde auch Franz Carrillo, der den Ximenes zu Bozeguillas bediente, und der Sitte gemäß jede Speise zuerst verkostete, damals ernstlich krank. Einige vermutheten, das Gift sei aus Belgien gekommen, Andere hatten

sogar den Sekretär des Cardinals, Baracalbo, im Verdacht; allein Letzterer blieb bis zum Tode des Ximenes in dessen Umgebung und Vertrauen und wurde von Freunden des Cardinals selbst für völlig unschuldig erklärt. Ueberhaupt ist die Sage von einer Vergiftung sehr zweifelhaft, und wohlunterrichtete Schriftsteller, wie Martyr und Carvajal, die sich in der Nähe des Cardinals befanden, deuten mit keiner Silbe auf einen solchen Vorgang hin <sup>1)</sup>.

Kaum war Ximenes zu Aranda angekommen, so entstand in Valladolid eine Volksbewegung, durch das falsche Gerücht veranlaßt, es sei unwahr, daß König Carl kommen wolle, Ximenes habe dieß nur verbreitet, um desto leichter mit guter Gelegenheit den Prinzen Ferdinand nach Flandern schicken und Spanien allein regieren zu können. Doch gelang es dem Cardinal in Bälde, durch Veröffentlichung des wahren Thatbestandes die Ruhe wieder herzustellen <sup>2)</sup>.

Wie wenig die Krankheit seinen Muth und seine Thatskraft gebrochen habe, konnte Ximenes zu Aranda im Anfange Septembers in einer für ihn unangenehmen Sache beweisen. Wir wissen, daß Prinz Ferdinand in Spanien geboren und erzogen, und darum bei den Spaniern beliebter war, als der für sie fremde Carl; und von seiner Umgebung stets aufgestachelt richtete Ferdinand beständig sehnsüchtige Augen nach dem spanischen Throne. Hauptsächlich war es sein Erzieher Pedro Ruñez de Guzman, Großcommenthur des Calatravaordens (S. 229.), und sein Lehrer, der Bischof Dsorio von Astorga, welche die öffentliche Meinung auf Kosten Carl's für den Prinzen zu gewinnen suchten und deshalb dem Ximenes in hohem Grade zuwider waren. Er wünschte daher beide aus der Umgebung des Prinzen zu entfernen und stellte wiederholt dem Könige die Nothwendigkeit dieser Maaßregel schriftlich vor

1) Gomez, l. c. p. 1114. Martyr, Epp. 596. 606. 642. Miniana, l. c. Lib. I. c. 5. p. 13. Ferreras, a. a. D. S. 484. §. 570. und §. 571. S. 486. §. 576.

1) Gomez, l. c. p. 1125. Martyr, Ep. 598. Flechier, Liv. V. p. 149. Prescott, Thl. II. S. 568. Not. 23.

2) Gomez, l. c. p. 1126.

Augen. Kurz vor seiner Abreise nun gab endlich Carl am 7. September 1517 von Middelburg, einem niederländischen Seehafen, aus, dem Cardinale schriftlichen Befehl, die beiden genannten Erzieher seines Bruders nebst seinem Kammerherrn Gonzalvo Guzman in Ruhestand zu versetzen, mit den übrigen Hofdienern Ferdinand's aber nach seinem eigenen Gutmüthen mit königlicher Vollmacht zu verfahren. Ein zweites Schreiben an Ferdinand<sup>1)</sup> setzte auch diesen von dem Befehle seines Bruders in Kenntniß. Beide Briefe nebst einem dritten an Hadrian waren unter der Adresse des Ximenes zusammengepackt und sollten von Letzterem zuerst gelesen werden, damit er noch bei Zeiten die nöthigen Vorkehrungen treffen könne. Da aber Ximenes eben im Kloster war, so wurde das Packet von Hadrian geöffnet und dem Prinzen sogleich der an ihn adressirte Brief mitgetheilt, so daß Ferdinand vor Ximenes Kunde von dem Befehle des Königs erhielt, und dem Cardinale damit die Möglichkeit genommen war, durch kluge Vorbereitungen die ganze Sache ohne Aufsehen zu vollführen. Im Gegentheil stachelten jetzt Nuñez und Osorio den Prinzen gegen Ximenes auf und beschwuren ihn, demselben zu widerstehen. Schon des andern Tages begab sich nun der Prinz mit wohlgelehnter Rede in das Kloster Aguilera, machte dem Cardinal bittere Vorwürfe, klagte fast unter Thränen, daß man seine treuesten und ältesten Freunde ohne Grund von seiner Seite reiße und bat den Ximenes bei dem Andenken an Ferdinand und Isabella, ihn doch mit solcher Unbill verschonen zu wol-

1) Beide Schreiben Carl's, zuerst von Flechier, Liv. V. p. 453—461, aus den Handschriften des Cardinal Granvella in französischer Uebersetzung mitgetheilt, sind neuerdings in die Sammlung der Documents inédits unter den Papiers d'état du Card. Granvelle, Tom. I. p. 89—100 und p. 100—105 in der spanischen Originalsprache mit einer neuen französischen Uebersetzung aufgenommen worden. Für unsere Zwecke genügt, den Hauptinhalt desselben anzugeben.

len. Ximenes empfand Mitleid mit dem tiefergriffenen Jüngling, redete zu ihm in den freundlichsten Worten und lobte die Anhänglichkeit an seine Umgebung, stellte ihm aber auch vor, „daß der eigene Bruder und König in seinem Herzen den ersten Platz einnehmen und allen anderen Freunden vorgehen müsse, und daß es weder klug noch gerecht wäre, dessen Befehlen zu widerstehen. Ja, solcher Widerstand würde ihm selbst und gerade seiner Umgebung, die er beschützen wolle, nur schädlich sein müssen“. Doch der Prinz ging auf diese Worte nicht ein, sondern äußerte: „sonst habt Ihr mir oft Beweise Eurer Liebe gegeben, jetzt aber, wo ich derselben am meisten bedarf, ist sie entflohen; seid Ihr aber entschlossen, mich und die Meinigen zu verderben, so will ich selbst ein Mittel finden, uns zu retten“. Etwas gereizt erwiederte Ximenes: „Ihr könnt thun was Euch beliebt, aber ich schwöre bei dem Haupte Eures Bruders Carl, daß morgen vor Sonnenuntergang dessen Befehle, denen Ihr zuerst gehorchen solltet, vollzogen sein müssen“. Mit frühreifer spanischer Grandezza verließ jetzt Ferdinand den Cardinal und begab sich nach Aranda zurück, Ximenes aber übertrug die Aufsicht über die Stadt und den Prinzen den zwei Obersten der Leibwache, Canabillas und Spinosa, welche überall Wachtposten aufstellen mußten, damit Ferdinand nicht entführt werden könne. Der Prinz aber stieß heftige Drohungen gegen Ximenes aus, und übergab seinen Dienern, die der Nothwendigkeit weichen zu müssen einsahen, eine Urkunde des Inhalts, daß er sie, wenn er frei werde, wieder zu sich rufen und nach Verdienst belohnen werde. Sofort bat der Infant den päpstlichen Nuntius, mehrere Bischöfe und alle königlichen Senatoren zu sich, und erklärte, daß er zwar dem Befehle des Königs gehorche, sie aber bitte, seinen Bruder von den Mißhandlungen, die er erfahren habe, in Kenntniß zu setzen. Sie versprachen es; Ximenes aber ersuchte seinen Collegen Hadrian, den Nuñez und Osorio herbeizurufen, denn er sei gesinnt, ihnen seine Pläne zu eröffnen

und ihre Klagen zu entkräften. Sie kamen, und nach längerem Hin- und Herreden versprachen sie zu gehorchen und baten den Cardinal, bei König Carl sich zu ihren Gunsten und wegen ihrer Entschädigung verwenden zu wollen. Noch vor Sonnenuntergang, wie Ximenes vorausgesagt hatte, war jezt der Befehl des Königs vollzogen, Ferdinand aber einstweilen dem Marques Aguilar als seinem Oberhofmeister übergeben, welcher in Bälde den Prinzen in hohem Grade für sich einzunehmen wußte. Im Ganzen wurden dreiunddreißig Diener des Prinzen entlassen, und durch andere ersetzt, und so hart auch Ximenes hierin verfuhr, so fand er doch dafür den Beifall der Erfahrensten und Klügsten, welche diese Maafregel als für die künftige Ruhe des Reichs nöthig erachteten <sup>1)</sup>.

Unterdessen litt Ximenes im Kloster Aguilera sehr heftige Unterleibschmerzen, und fast beständig drang Eiter aus seinen Ohren hervor. Auf das Gerücht hin, daß er sich todtkrank von allen weltlichen Geschäften zurückgezogen habe, griff Pedro Giron sogleich wieder zu den Waffen, um das Herzogthum Medina Sidonia zu erobern, die Mauren wagten wieder die Küsten von Spanien zu beunruhigen, und die Türken drohten sogar mit einer Belagerung Drans. Doch des Cardinals Geist und Thatkraft waren unbesiegt geblieben, und er schickte sogleich den Grafen Luna, Präfecten von Sevilla, mit einem beträchtlichen Heere gegen Giron. Letzterer erkannte nun, daß Ximenes noch lebe, und legte die Waffen schnell wieder nieder, während sein Vater, des Falles von Villabrades eingedenk, den Ximenes schriftlich und demüthig um Verzeihung für seinen Sohn bat. Hätte Carl dem Rathe des Cardinals gefolgt, so wäre dießmal über Giron harte Strafe zum abschreckenden Beispiel verhängt worden. Weiterhin wurden die neuen Einfälle der Mauren mit Glück zurückgeschlagen und die Besatzung von Dran, vor Allen der Gouverneur

1) Gomez, l. c. p. 1126—1129. *Martyr*, Ep. 600. *Flecher*, Liv. V. p. 450—467. Ferreras, a. a. D. S. 463. §. 519.

Fernand Comario zum tapferen Widerstande innerhalb der Bollwerke ermahnt, bis weitere Hülfe kommen würde. Sie war unnöthig, denn die Türken wurden bald von den Numidiern selber verjagt <sup>1)</sup>.

Während dieß vorging, hatte Carl, nachdem er zuvor mit Frankreich im Vertrage von Royon Frieden geschlossen, am 7. September 1517 gegen den Rath seiner meisten Hofleute, denen die Schifffahrt in dieser Jahreszeit unsicher schien, die belgische Küste verlassen, und um die Mitte desselben Monats <sup>2)</sup>, durch widrige Winde genöthigt, bei Tazones in Asturien, wo es Niemand vermuthet hätte, gelandet. Um sich von der Seekrankheit, wovon er übrigens am Wenigsten unter seinen Begleitern gelitten hatte, zu erholen, ging Carl sogleich in die benachbarte Stadt Villaviciosa, von seiner Schwester Eleonora und vielen belgischen und spanischen Edelleuten begleitet, unter denen sich Ghievres und der Kanzler Sauvage besonders hervorthaten. Auch La Chaur erscheint jezt wieder im Gefolge des Königs <sup>3)</sup>. Als die Bewohner der spanischen Küste die Flotte in ihrer Gegend, wo sonst kein Geschwader landete, erblickten, fürchteten sie einen heimlichen Einfall der Franzosen, versteckten ihre Weiber und Kinder in den Gebirgen und besetzten selber, mit Pfeilen und dergleichen bewaffnet, die Hügel am Meere, um den Feind wo möglich an der Landung hindern zu können. Als Carl dieß bemerkte, ließ er vom Hauptschiffe

1) Gomez, l. c. p. 1129 sq. *Flecher*, Liv. V. p. 469.

2) Nach Gomez (p. 1130) am 27. September, aber dieß Datum ist falsch, denn an diesem Tage war Carl schon einige Zeit in Villaviciosa angekommen, und schrieb an diesem Tage einen noch erhaltenen Brief an Ximenes, wovon unten S. 557 die Rede sein wird.

3) Carl schrieb in dem vorhin angeführten Briefe von Middelburg aus an Ximenes: „La Chaur wird Mir Eure Briefschaften in dem Hafen, wo ich lande, übergeben.“ *Flecher*, Liv. V. p. 461. Dazumit widerlegt sich eine unrichtige Anmerkung bei Ferreras a. a. D. S. 462.

aus „Spanien, Spanien, der König kommt“ rufen und seine Wappen, den Löwen von Leon und die Burgen von Castilien entfalten, worauf die Asturier ihn jauchzend und auf den Knien begrüßten und mit Jubel nach Villaviciosa begleiteten. Sobald der Großconstabel, der in dieser Gegend begütert war, die Ankunft Carl's erfuhr, machte er große Getreidespenden an die Armen der Nachbarschaft, versah alle Drischäften mit Bedürfnissen aller Art, und kam selbst mit einem Gefolge von vierhundert Verwandten und Klienten zu Pferde nach Villaviciosa, um den König zu begrüßen. Sobald dieß geschehen, zog er sich jedoch schnell wieder zurück, um nicht durch längere Anwesenheit mit so vielen Leuten das königliche Hoflager an Wohnung und Lebensmitteln zu verkürzen. Den übrigen Granden aber wurde es gar nicht erlaubt, dem Könige schon in dieser Gegend ihre Aufwartung zu machen <sup>1)</sup>.

Bei Ximenes soll die Nachricht von der Ankunft des Königs eine günstige Wirkung auf seine Gesundheit ausgeübt haben, so daß er am Gedächtnistage seines großen Ordensstifters am 4. Oktober, wieder Messe lesen und der gemeinsamen Mahlzeit im Franziskanerrefektorium zu Aguilera anwohnen konnte. Carl zeigte darüber viel Freude, und sprach wiederholt zum Aerger seiner Belgier seine eigene große Verpflichtung gegen den hochverdienten Mann aus. Fürchtend, wenn Ximenes mit Carl zusammenkommen könne, werde er sicherlich einen allmächtigen Einfluß auf den jungen Fürsten gewinnen und sie verdrängen, suchten die Belgier eine solche Zusammenkunft aus allen Kräften zu hintertreiben und ließen sich fast stündlich von zwei Aerzten Nachrichten mittheilen, wie sich Ximenes befinde und wie lange er etwa noch leben könne. Klüglich zogen sie dann die Reise Carl's so sehr in die Länge, daß der Cardinal voraussichtlich unterdessen den Geist aufgeben

müßte. Ximenes dagegen schrieb dem Könige häufige Briefe, setzte ihn darin von allem Möglichen in Kenntniß und theilte ihm für alle Fälle Rath, wie er sich in Spanien benehmen, diesen und jenen behandeln solle, wie für Afrika zu sorgen sei u. dgl., und Carl schien alles dieß sehr gnädig aufzunehmen und befolgen zu wollen <sup>1)</sup>. Zum Belege der Regentensorgfalt, welche Ximenes auch in dieser Zeit noch zeigte, dient uns ein Brief Carl's an ihn, am 27. September 1517 von der spanischen Küste aus geschrieben. Der König erklärt darin, „daß er das Schreiben des Cardinals vom 23. desselben Monats erhalten und Alles das vernommen habe, was Ximenes seinem Agenten Diego Lopez de Ayala aufgetragen habe. Er bedauert weiter das Unwohlsein des Cardinals, dankt ihm für den Eifer und die Klugheit, die er in Betreff des Infanten Ferdinand an den Tag gelegt habe, spricht seine große Verpflichtung gegen den Cardinal aus, kündigt ihm an, daß er mit seinem Gefolge nach Santander zu gehen beabsichtige, wo Ximenes bereits alle nöthigen Vorkehrungen hiezu getroffen habe, während der Cardinal mit dem Prinzen Ferdinand und dem königlichen Rathe seinen gegenwärtigen Aufenthalt beibehalten möchte, bis er ihm den Ort zur Zusammenkunft bezeichnen könne. Zum Schlusse spricht Carl sein Mißfallen über das Benehmen Giron's und seine Hoffnung auf den Cardinal aus, daß er auch diese Angelegenheit bereinigen und den König stets von allen wichtigen Vorfällen benachrichtigen werde“ <sup>2)</sup>.

Um ihren Plan wegen Ximenes desto sicherer durchsetzen zu können, riethen die Belgier dem Könige, zuerst nach Aragonien zu gehen und sich dort früher als in Castilien huldigen zu lassen. Aber Ximenes machte auch hiegegen Vorstellungen

1) Gomez, l. c. p. 1130. Martyr, Epp. 597. 599. 601. Flechier, Liv. V. p. 469—471. Ferreras, a. a. D. S. 461. §. 517—519.

1) Gomez, l. c. p. 1131. Robles, l. c. p. 198. Flechier, Liv. V. pp. 471. 472.

2) Dieser Brief, dem Flechier noch unbekannt, findet sich in den *Documents inédits* l. c. p. 105—109.

und fügte den Rath bei, Carl solle seinen Bruder nach Deutschland zu Kaiser Maximilian schicken, es aber so einrichten, daß Jedermann sehe, es geschehe nur zum Nutzen und Vortheil des Prinzen selbst. Seiner Meinung nach wäre es das Beste, wenn er die deutschen Erbgüter ganz oder theilweise an Ferdinand überließe, denn Gott habe ihn ja außerdem mit so weiten Reichen gesegnet <sup>1)</sup>. Wie wir wissen, hat Carl nachmals diesem auch von Chievres unterstützten Rathe gefolgt, und Oestreich seinem Bruder übergeben, welcher damit bald auch die Erbschaft von Böhmen und Ungarn verband; Carl'n aber hat die Befolgung jenes Rathes, den Ximenes gegeben, den Besitz von Spanien während des bald nach dem Tode des Cardinals ausgebrochenen Städteaufstands gesichert.

Ximenes erneuerte und verbesserte unterdessen in dem Kloster Aguilera sein Testament, das er mit päpstlicher Erlaubniß <sup>2)</sup> schon früher aufgesetzt und vor seiner Abreise nach Aranda wieder durchgesehen hatte. Zum Haupterben seines großen Vermögens ernannte Ximenes die von ihm gestiftete Universität Alcalá, vermachte aber überdies den von ihm gegründeten Klöstern, Hospitälern u. dergl. beträchtliche Legaten, setzte große Summen zur Aussteuer armer Mädchen aus, bestimmte andere Gelder zur Loskaufung von Gefangenen, zur Verschönerung von Kirchen und zur Stiftung von Jahrtagen. Daß er zudem allen seinen Unterthanen, welche in dem Kriege gegen Oran finanziellen Schaden gelitten hatten, in seinem Testamente Entschädigung zuwendete, haben wir oben S. 416 gesehen. Zum Haupterrecutor des Testaments hatte er seinen langjährigen Genossen Franz Ruyz, Bischof von Avila, er-

nannt, der auch für das Begräbniß des Cardinals und die Veröffentlichung der Complutenser Polyglotte sorgen sollte <sup>1)</sup>.

Bei dieser Vorbereitung auf seinen Tod pflegte Ximenes öfter zu sagen: „er danke Gott vorzüglich dafür, daß er Niemals Jemanden absichtlich Unrecht gethan, und stets Alle nach Gerechtigkeit, nicht nach Gunst oder Abneigung behandelt habe“ <sup>2)</sup>.

Seine körperliche Gebrechlichkeit wollte der Erzbischof von Granada, Antonio de Rojas, Präsident des königlichen Rathes, der stets sein Gegner gewesen, benützen, um mit dem Senate, ohne Ximenes den König zu bewillkommen. Aber Ximenes hatte so etwas erwartet und darum bereits zur Vorsorge von Carl zwei Urkunden erhalten, worin dem Erzbischof und dem Senate ausdrücklich verboten war, den Cardinal zu verlassen. Da der Erzbischof mit mehreren Senatoren desungeachtet abreiste, bewirkte Ximenes, daß sie Carl sogleich, während sie noch unterwegs waren, durch Eilboten zurückschickte, und ihnen wieder zu Ximenes zu gehen befahl, dem sie abhitten mußten <sup>3)</sup>.

Ganz anders verfuhr Ximenes mit den Granden. Der Großadmiral hatte sich ihm höflich als Begleiter angeboten, wenn er zum Könige gehen wolle, und es sich als eine Gnade erbeten, im Gefolge des Cardinals sein zu dürfen. Aber Ximenes dankte ihm für diese Ehre, und rieth ihm, selbst mit großem Gefolge zu Carl zu gehen, damit die Flamänder den Unterschied zwischen einem belgischen und spanischen Edelmann sehen könnten. Aehnliches sprach er zu andern Granden, welche ihn begleiten wollten <sup>4)</sup>.

Da unterdessen der Winter herankam, verließ Ximenes

1) Gomez, l. c. p. 1131. Flechier, Liv. V. pp. 472. 473.

2) Nach altem canonischen Rechte fiel nach dem Tode eines Geistlichen Alles, was aus dem Amte erworben war, an die Kirche zurück. Wer besonders über sein als Geistlicher erworbenes Vermögen verfügen wollte, bedurfte darum päpstlicher Erlaubniß. Vgl. Walter, R. R. §. 262. IX. Aufl.

1) Das Testament ist abgedruckt bei Quintanilla, Archetypo etc. p. 36—50 im Anhang.

2) Gomez, l. c. p. 1131. Flechier, Liv. V. p. 473.

3) Gomez, l. c. p. 1132. Flechier, Liv. V. p. 474.

4) Gomez, l. c. pp. 1132. Flechier, Liv. V. p. 475.

das Kloster Aguilera und begab sich am 17. Oktober in Pelzkleider wohl eingehüllt, mit dem Infanten und dem Senate nach Roa, um von da leichter nach Valladolid oder nach Segovia gehen zu können, wenn der König in einer dieser beiden Städte angelangt wäre. Früher hatte Ximenes demselben Valladolid empfohlen, da aber unterdessen daselbst eine Krankheit ausgebrochen war, bat er ihn jetzt, am 22. Oktober nach Segovia zu kommen. Zugleich rieth er dem Könige, die Cortes nicht sogleich zu berufen, weil noch eine Gährung unter dem Volke herrsche und diese bei den Ständen laut werden könnte, ein Rath, dessen Nichtbefolgung in Bälde schlimme Begebnisse herbeiführte und dem Könige großen Verdruss durch die Cortes bereitete. Um diese Zeit kamen Abgeordnete von Toledo nach Roa, um durch Ximenes den König zu bitten, daß er die ersten Cortes in der alten Königsstadt abhalten möge, und der Cardinal unterstützte ihre Bitte; aber den Belgiern war eine weniger tief in Spanien gelegene Stadt erwünschter und darum wurden die Stände nach Valladolid berufen <sup>1)</sup>.

Bevor Carl sich hieher begab, wollte er noch seine Mutter in Tordeillas besuchen, und machte diesen Entschluß in einer Erklärung an Ferdinand, Ximenes und alle Granden öffentlich bekannt, „wie er namentlich deshalb nach Spanien gekommen sei, um seine Mutter zu unterstützen und zu erleichtern, und daß er sich stets nach ihrem Willen in der Reichsverwaltung zu richten gedenke.“ Ximenes lobte die Pietät, aber tadelte die wortreiche und offenbar unehrliche Erklärung mit dem Bemerkung, „dieselbe trage nicht so fast das Gepräge der Liebe zur Mutter, als das der Furcht, es möchte eine Partei Einfluß auf die Fürstin gewinnen und ihm dadurch entgegenwirken. Könige, fügte er bei, müssen manches thun, ehe sie davon reden“ <sup>2)</sup>.

1) Gomez, l. c. p. 1133.

2) Gomez, l. c. p. 1133. Flechier, Liv. V. p. 477.

Man fing nun an, wegen der kommenden Ständeversammlung Wohnungen für den König und den Hof in Valladolid zu bereiten, und Carl übertrug vier Belgiern die Beforgung dieser Geschäfte. Seinerseits wollte Ximenes in dem Hause des Juristen Bernardin seine Wohnung nehmen, weil es eine besonders gesunde Lage zu haben schien. Aber die belgischen Quartiermeister versagten ihm diese Wohnung und wollten dieselbe, um den Cardinal verdrängen zu können, für die Königin Germaine bestimmen. Alba hatte die Hand mit im Spiele. Endlich ward das strittige Haus doch dem Ximenes überlassen, dagegen für seine Dienerschaft gar nicht in der Stadt, sondern auf einem benachbarten Dorfe eine Wohnung ausgewählt, was dem kranken Manne als eine grobe Zurücksetzung erschien, wie er sie unter Ferdinand, Isabella und Philipp nie habe erfahren müssen. Doch verheimlichte er seinen Schmerz <sup>1)</sup>.

Noch größere Beleidigung stand ihm bevor. Wie man glaubte, auf den Rath Motta's, des Bischofs von Badajoz und Günstlings von Schièvres, erließ jetzt Carl an Ximenes ein Schreiben des Inhalts: „er beginne jetzt seine Reise nach Tordeillas zu seiner Mutter“ <sup>2)</sup>, und Ximenes solle nun zu Mojados mit ihm zusammentreffen, um seine Rathschläge über die Einrichtung des Staats und die Angelegenheiten des königlichen Hauses ertheilen zu können. Habe er diese gegeben, so wolle Carl ihn nicht mehr länger der nöthigen Ruhe berauben und ihn der lästigen Staatsgeschäfte entheben. Gott werde ihn für seine Verdienste, die kein Sterblicher ausgleichen könne, belohnen, und er, der König, ihm stets mit der Achtung eines Sohnes zugethan sein.“ Die höflichen Worte enthielten die Entlassung des Erzbischofs nicht bloß

1) Gomez, l. c. p. 1133. Flechier, Liv. V. pp. 477—78.

2) Diesen Besuch selbst erzählt Martyr (Ep. 602) und berichtet, Johanna sei durch den Anblick ihrer Kinder Carl und Leonora sehr erfreut worden.

von der Regentschaft, die jetzt natürlich aufhören mußte, sondern zugleich seine Entfernung von allen Geschäften des Reichs. Man sagt vielfach, dieser schöne Brief habe den Tod des Cardinals durch Kummer beschleunigt, aber Franz Ruyz versicherte, als das Schreiben angekommen, sei Ximenes schon sehr krank gewesen, und darum habe man dasselbe nicht ihm, sondern dem königlichen Senate übergeben. So habe Ximenes dieß Zeugniß vom Undank seines Fürsten niemals erblickt und Hadrian dem Könige durch einen Brief vom 7. November erklärt, der Cardinal befinde sich in einem solchen Zustande, daß ihm die fragliche Entschließung des Königs nicht mehr mitgetheilt werden könne <sup>1)</sup>.

Als nun Ximenes seinen Tod herannahen fühlte, sprach er mit christlichem Muth in kurzen aber kräftigen Worten zu seiner Umgebung über die Hinfälligkeit alles Irdischen und die unendliche Barmherzigkeit Gottes, umschlang das Zeichen des hl. Kreuzes mit seinen Händen, bat Gott unter Thränen um Verzeihung aller seiner Sünden und flehte um die Fürbitte aller Heiligen Gottes, besonders der allerheiligsten Jungfrau, des h. Michael, der Apostel Petrus und Paulus, des h. Jacobus, des Patrons von Spanien, des h. Franziskus von Assisi, und der hh. Eugen und Ildephons, der ältesten Bischöfe von Toledo. Die Umstehenden konnten sich hiebei der Thränen nicht erwehren. Darauf empfing er die hh. Sacramente sammt der letzten Delung. Noch wollte er in einem Briefe dem Könige Carl seine Hochschule und die von ihm gestifteten Klöster empfehlen, aber die bereits starre Hand konnte nicht mehr unterzeichnen, und während Petrus Lerma, Antonius Roderich und Balbas ihm Gebete vorsprachen, verschied er unter den Worten David's: in te, Domine, speravi, am 8. November 1517, zwei und achtzig Jahre alt, und im

2) Gomez, l. c. p. 1133. Flechier, Liv. V. pp. 479. 480. Robertson, Gesch. Carl's V. Braunschweig 1770. Bd. II. S. 56. Prescott, a. a. D. Thl. II. S. 567.

zwei und zwanzigsten Jahre seiner bischöflichen Amtsverwaltung <sup>1)</sup>.

Es war eben Sonntag, und kaum war durch einen Herold die Kunde von dem Tode des großen Prälaten unter das Volk gebrungen, so eilten fast alle Einwohner von Roa und der Umgegend herbei, um ihm, während er auf dem Paradebette ausgestellt lag, noch die Hände zu küssen. Sofort wurde der Leichnam einbalsamirt und einstweilen in die Kirche von Roa übertragen, bis er dem Befehle des Verstorbenen gemäß nach Alcala gebracht werden konnte. Letzteres geschah nach wenigen Tagen, bei der schlechtesten Witterung und unter so heftigen Regengüssen, daß die Reise sogar gefährlich war, wie sie es bei Ueberbringung der Leiche Isabella's nach Granada gewesen. Am zweiten Tage kam der Trauerzug in die Geburtsstadt des Cardinals, nach Torrelaguna, dessen ganze Bevölkerung die tiefste Trauer an den Tag legte und den Leichnam mit zahllosen Fackeln nach dem von Ximenes gestifteten Kloster zur h. Jungfrau geleitete, wo eine Leichenfeierlichkeit abgehalten wurde. Am dritten Tage gelangte man nach Alcala, wo die Universität am Thore gegen Burgos hin eine Todtencapelle errichtet hatte. Alle Studirenden, die Mönche, die Gelehrten und Lehrer, von dem damaligen Rector Michael Carrasco angeführt, empfingen den Leichnam vor der Stadt, während von der andern Seite Abt und Capitel des Collegiatstifts von St. Justus und Pastor herbeikamen. Man stellte den Leichnam in der Todtenkapelle nieder und hielt die Netten für Verstorbene ab. Sofort stritt sich die Universität mit dem genannten Capitel der Stadtkirche um das Recht, den Leichnam beisetzen zu dürfen, aber der Bischof von Avila machte der Sache durch die Erklärung ein Ende, daß der Cardinal selbst seine Beerdigung in der Universitätskirche zum

2) Gomez, l. c. p. 1134. Robles, l. c. p. 201. Flechier, Liv. V. p. 480. Prescott, a. a. D. Thl. II. S. 569.

h. Ildephons angeordnet habe, worauf das Capitel nachgeben mußte.

Ximenes hatte ein einfaches Leichenbegängniß verlangt, aber Franz Ruyz wich hierin von den Vorschriften des Testaments ab, veranstaltete eine geziemende Feierlichkeit und gestattete dem Theologen Sirvelo, eine Lobrede auf den Verstorbenen zu halten, wobei es an Hinweisungen auf die Gefahren, die dem Vaterlande durch die belgischen Höflinge drohen, nicht fehlte.

Der Tag, an welchem die Leiche nach Alcala kam, war der 15. November, der Gedächtnistag des h. Eugenius, den man für den ersten Erzbischof von Toledo hält <sup>1)</sup>, und darum bestimmte die Universität, daß alljährlich an diesem Tage ein feierlicher Trauergottesdienst mit Lobrede für Ximenes gehalten werden solle. Sein Grabmal aber wurde aus Marmor erbaut, und von guten Meistern außer andern Verzierungen auch ein Bildniß des Verstorbenen in Pontifikalkleidung darauf angebracht. Von mehreren zum Behuf einer Inschrift vorgelegten Denkprüchen wurde ein Herasichon des jungen Vergara ausgewählt und auf der Vorderseite des Monuments eingegraben. Es lautet:

Condideram musis Franciscus grande lyceum,  
 Condor in exiguo nunc ego sarcophago.  
 Praetextam junxi sacco, galeamque galero,  
 Frater, dux, praesul, Cardineusque pater.  
 Quin virtute mea junctum est diadema cucullo,  
 Cum mihi regnanti paruit Hesperia.

1) Es ist dieß Eugen d. ä., Schüler des h. Dionys von Paris aus dem dritten Jahrhundert. Die spanische Tradition behauptet, er habe das Bisthum Toledo gegründet. Sein Leichnam ward unter Philipp II. von St. Denys aus nach Spanien gebracht. Er ist nicht mit dem Erzbischofe Eugen von Toledo, der im Jahre 657 starb, zu verwechseln. Vergl. *Gomez*, l. c. p. 1135. *Butler*, Leben der Väter, übers. von Räß und Weis. Bd. 16. S. 485. Not.

Acht und fünfzig Jahre nach Gründung der Universität ließ der Rector Alphons Mendoza, unter dessen Aufsicht Gomez seine Biographie unseres Cardinals schrieb, das Grabdenkmal desselben noch durch eine prächtige Umfassung von Erz verschönern, worauf die Hauptereignisse im Leben des Ximenes dargestellt waren <sup>1)</sup>.

Ximenes war von einem hageren, aber kräftigen und festen Körperbau, hatte ein langes, mageres Gesicht, eine lange gebogene Nase mit weiten Oeffnungen, eine hohe Stirne ohne Runzeln, mittlere, mehr zurück- als vorstehende, scharfe, aber häufig feuchte Augen, fest aneinander stehende Zähne, wovon aber die beiden Spitzzähne hervorragten, weßhalb ihn Spötter einen Elephanten nannten, dicke, aber nicht unschöne Lippen und eine angenehme, kräftige Stimme. Als man im Jahre 1545 seine Gruft wieder öffnete, fand man, daß sein Schädel ohne Naht war, woher sein heftiges, manchmal bis zur Melancholie gesteigertes Kopfweh gekommen sein mag. In seinen Reden war Ximenes kurz und bündig, selbst wenn er zürnte, schweifte nie von dem Gegenstande ab, gab mehr als er versprach, redete stets nur nach vorausgegangener Ueberlegung, und scherzte nur selten im Kreise seiner Freunde. Nach der Sitte seiner Zeit hatte er einen Zwerg, dessen Einfälle ihn ergötzten, und den er bei seinem Tode dem Collegium von St. Ildephons zu Alcala empfahl. Meistens war er mit Studien beschäftigt, unterhielt oft wissenschaftliche Gespräche mit den ihn umgebenden Gelehrten, und wohnte den Disputationen der Studirenden gerne bei <sup>2)</sup>.

Seine persönlichen Tugenden, sein Eifer im Gebete und in religiösen Uebungen aller Art, seine ungewöhnliche Wohlthätigkeit, seine Strenge gegen sich selbst und seine über allen Verdacht erhabene Reinheit und Lauterkeit, wie andererseits

1) *Gomez*, l. c. p. 1135.

2) *Gomez*, l. c. p. 1136.

seine hohen Regenteneigenschaften, Klugheit, Gerechtigkeit, Muth und vor Allem unerschütterliche Festigkeit, bedürfen um so weniger noch einer ausführlichen Schilderung, da uns sein ganzes bisher beschriebenes Leben diese Vorzüge beständig vor Augen gestellt hat. Mit Recht sagt Gomez: „Die Nachricht von seinem Tode erfüllte alle Guten und Vaterlandsfreunde mit Trauer, alle Uebelgesinnten dagegen freuten sich, des Mannes los geworden zu sein, der ein Schrecken für alle Sünder war“<sup>1)</sup>. Aufrichtig legten aber selbst frühere politische Gegner des Cardinals, wie der Herzog von Alba, jetzt, da die Leidenschaft schwieg, das Geständniß ab, daß Ximenes einer der seltensten Männer, ein wahrhaft altspanischer, heroischer Charakter gewesen sei<sup>2)</sup>.

Um seiner Tugenden willen wünschte Spanien seinen Namen unter denen der Heiligen zu sehen, und in den Jahren 1650 und 1655 stellte König Philipp IV. mehrere darauf bezügliche Ansinnen an den heiligen Stuhl, während der Franziskaner Quintanilla damals seinen von uns oft citirten Archetypus bearbeitete, als einen Ueberblick der herrlichen Tugenden des großen Cardinals. Die Sache gedieh in Rom nicht zur vollen Erledigung, aber in vielen Gegenden Spaniens selbst wird Ximenes faktisch wie ein Heiliger verehrt, sein Name steht in sieben Martyrologien der spanischen Kirche, und an den von ihm gestifteten Jahrtagen ward nicht mehr für ihn, sondern für die Verstorbenen überhaupt gebetet, da er selbst ohne Zweifel schon mit den Heiligen am Throne Gottes verbunden sei<sup>3)</sup>.

Sein Nachfolger auf dem Primatialstuhle hoffte der Erzbischof von Zaragoza, Alphons von Aragon, zu werden, der

1) Gomez, l. c. p. 1136.

2) Gomez, l. c. p. 1136.

3) Die hieher gehörigen Aktenstücke sind abgedruckt bei Quintanilla, l. c. im Anhange, und im Auszuge bei Flechier, Lib. VI. p. 552—556.

schon längst, wie wir wissen, darnach lüstern war und sich dießmal, bevor Ximenes nur die Augen geschlossen hatte, um die Nachfolge bewarb. Aber der Herr von Chievres verschaffte das Erzstift, zum großen Aerger der Spanier, seinem jungen Neffen, Wilhelm von Croÿ, der jedoch schon nach wenigen Jahren (1521) wieder starb<sup>1)</sup>.

Doch, wir können von Ximenes nicht scheiden, ohne ihn mit einem andern großen Manne verglichen zu haben, der schon öfter mit ihm in Parallele gestellt worden ist, ich meine den Cardinal Richelieu von Frankreich.

### Dreißigstes Hauptstück.

Ximenes und Richelieu.

Die Aehnlichkeit zwischen diesen beiden großen Staatsmännern ist schon von manchen früheren Historikern bemerkt, und von dem französischen Abbe Richard um's Jahr 1700 in einem besonderen Schriftchen von hundert Paragraphen durchgeführt worden<sup>2)</sup>. Wir aber beschränken uns hier nur auf die wichtigsten und bedeutendsten Punkte im Leben der beiden berühmten Cardinäle, und werden ihre Aehnlichkeit und Verschiedenheit nach den drei Hauptrichtungen der Schicksale, der politischen Tendenzen und der sittlichen Charaktere beider betrachten und darstellen.

Beide waren aus armen adelichen Familien geboren, und haben hohe kirchliche und bürgerliche Ehren und Würden erlangt, beide sind Bischöfe und Cardinäle der römischen Kirche, beide — mächtige Minister geworden und haben auf die Schicksale ihrer Länder ungewöhnlichen Einfluß geübt. Aber

1) Martyr, Ep. 602. Ferreras, a. a. D. S. 556.

2) Parallele du Cardinal Ximenes, Premier Ministre d'Espagne, et du Cardinal de Richelieu, Premier Ministre de France, par M. l'Abbe Richard. Rotterdam, 1705. Es existiren hievon auch andere Ausgaben.

die Familie des Ximenes war ruhmlos und unbekannt, und gab ihrem Sprößlinge keinen Anspruch auf eine Stellung in der Welt, auf Würden und Aemter, während der altberühmte Stammbaum Richelieu's einem guten Talente leicht köstliche Früchte tragen konnte. Wohl war François du Pleffis, Herr von Richelieu und anderen Gütern in Poitou, Ritter des h. Geistordens u., arm gestorben, aber der Name einer berühmten Familie deckte seine Söhne, von denen der ältere, Alphonse, das seinem Hause fast zugehörige Bisthum Luçon erhielt. Der jüngere, Armand Jean, den 5. September 1585 zu Paris geboren, war für den Kriegsdienst bestimmt und wurde darum in weltlichen Wissenschaften und ritterlichen Uebungen unterrichtet. Da faßte der ältere Bruder plötzlich den Entschluß, Karthäuser-Mönch zu werden, und nun verließ Armand Jean die Waffen und studirte mit aller Energie seines Charakters in kurzer Zeit die Gottesgelehrsamkeit, um in das Bisthum Luçon eintreten zu können. König Heinrich IV. gab ihm dazu die Ernennung und Papst Paul V. die Bestätigung, nachdem Richelieu den Doktorgrad in der Theologie durch eine feierliche Disputation errungen hatte. Er ward im Jahre 1606 oder 1607 zu Rom selbst consecrirt in einem Alter von ein- oder zweiundzwanzig Jahren <sup>1)</sup>. — So suchte und erhielt Richelieu in seiner Jugend schon eine hohe kirchliche Würde, während Ximenes sehr lange in Dunkelheit lebte, und Richelieu verdankte seine Erhebung offenbar seinem Stammbaume, während Ximenes nur durch Verdienste sich empfahl und ohne sein eigenes weiteres Zuthun sich emporschwang. — Beide reisiten in ihrer Jugend nach Rom, der Eine, um dort, obgleich noch zu jung, ein Bisthum zu empfangen, der Andere, wie ein armer Pilger, nicht im Stande, auch nur eine kleine

1) *Aubery*, hist. du Card. Richelieu, p. 5—9. *Richard*, Parallèle etc. p. 1—6. *Raumer*; Gesch. Europa's Bb. IV. S. 58. *Daniel*, Gesch. v. Frankr. (in deutscher Uebers. Nürnberg 1761). Bb. XII. S. 73 f.

Pfründe zu gewinnen. — Um wegen mangelnden Alters vom h. Vater Dispense zu erhalten, soll sich Richelieu für älter, als er war, ausgegeben, nach erhaltener Bestätigung dem Papste die List bekannt und abgetreten haben. Ist dieß wirklich geschehen, so bildet es einen Flecken in seinem Charakter, den Ximenes nicht um alle Güter der Welt sich hätte beikommen lassen <sup>1)</sup>.

Ein starker Contrast liegt in der Rückkehr beider aus Rom in ihr Vaterland. Der junge, kräftige, talentvolle, eifrige und in der That würdige Bischof Richelieu ward mit allen Ehren empfangen und feierlichst begrüßt, während Ximenes von seinem Bischofe ins Gefängniß gesperrt wurde, weil er auf die Erzpriesterstelle von Uzeda Ansprüche machte <sup>2)</sup>. Und doch sollte er eben so groß und mächtig werden als Richelieu!

Nach seiner Befreiung war Ximenes Generalvikar von Siguenza geworden und hatte sich einen Namen zu machen begonnen. Da verließ er die Diöcese, um von der Welt Abschied zu nehmen und in ein Franziskanerkloster strenger Observanz einzutreten. Auch Richelieu verließ nach einigen Jahren seine Diöcese, aber zu einem ganz anderen Zwecke, um nämlich auf dem großen Schauplatz der Welt aufzutreten und eine Rolle am Hofe zu spielen <sup>3)</sup>.

Eben damals führte Maria von Medicis, die herrschsüchtige Wittve Heinrich's IV., statt ihres jungen, aber doch schon — mit 14 Jahren — für mündig erklärten Sohnes Ludwig XIII. die Zügel des Reichs, und machte den Bischof von Luçon, der die Gunst des allmächtigen Marschalls Ancre gewonnen hatte, zum Almosenier und bald darauf, im November 1616 zum Staatssecretär des Kriegs und der aus-

1) *Richard*, Parallèle etc. p. 6. *Daniel*, a. a. D. S. 74. Siehe oben S. 11 u. 12.

2) *Richard*, Parallèle etc. pp. 7. 8. Vgl. oben S. 14 u. 15.

3) *Richard*, Parallèle etc. p. 9. Vgl. oben S. 16 u. 17.

wärtigen Angelegenheiten. Wie Ximenes durch den Großcardinal Mendoza der Königin Isabella, so wurde Richelieu durch den Marschall Ancre der Königin Mutter Maria empfohlen, und wie Isabella jetzt den Ximenes zu ihrem Beichtvater und Rathgeber auch in politischen Dingen erwählte, so erhob die Königin von Frankreich den Richelieu zum Almosenier und einflussreichen Mitglied des königlichen Staatsrathes <sup>1)</sup>. Aber während Ximenes zeitlebens die größte Anhänglichkeit und Ehrfurcht gegen Isabella an den Tag legte, traten Richelieu und Maria nachmals in der bittersten Feindschaft auseinander, so daß Richelieu die Ursache ihrer Verbannung und Armuth geworden ist, und von ihr des schwärzesten Undanks beschuldigt wurde <sup>2)</sup>. Zur Ehre Richelieu's muß man jedoch sagen, daß die Schuld dieser Todfeindschaft nicht auf seiner Seite liegt, und daß er gegen die ränkesüchtige Maria, die das Reich zu Grunde gerichtet hätte, nicht anders handeln konnte, als er wirklich gethan hat. In der That blieb Richelieu so lange als möglich, und länger, als die Selbstjucht verlangte, der Sache Marien's zugethan, und suchte sie auf alle Weise auf die rechten Wege zu bringen.

Während Ximenes von der Stunde an, wo er Beichtvater Isabella's wurde, bis an seinen Tod keinen Rückschritt an Macht und Ehre zu leiden hatte, gestaltete sich für Richelieu das Geschick bald auf eine gefährliche Weise. Den Einfluß Marien's und des Marschalls Ancre untergrub bei dem Könige allmählig dessen Günstling Luynes und brachte

1) *Aubery*, l. c. p. 10—12. *Richard*, Parallele etc. p. 12—17. *Daniel*, a. a. D. S. 129 ff. Bal. oben S. 28—30. Der gewöhnlichen Angabe nach wäre Richelieu zum Almosenier der Königin Mutter erhoben worden, aber *Daniel* weist aus dem Anstellungsvertrage nach, daß er diesen Posten bei der jungen Gemahlin Ludwig's XIII. erhielt. Thl. XII. S. 130.

2) *Kaumer*, a. a. D. S. 99. 109. 126. *Daniel*, Thl. XIII. S. 90. 141.

es dahin, daß der König (1617) den Marschall ermorden ließ, seine Mutter aber vom Hofe verbannte <sup>1)</sup>. Der König und Luynes wollten den Richelieu im Staatsrath behalten, er aber folgte Marien nach Blois und suchte ihr Verhältniß zu dem Hofe so lieblich als möglich zu gestalten <sup>2)</sup>. Aber da man seinen Absichten nicht traute, erhielt er den Befehl in seine Diöcese zurückzukehren, und verwaltete diese wieder mit Eifer und Erfolg, lebte einfach und musterhaft, verbesserte die kirchlichen Zustände, bekehrte viele Huguenotten und verfaßte zu diesem Zwecke mehrere theologische Schriften, die zu ihrer Zeit Anerkennung fanden. Aber auch in Luçon schien er noch gefährlich und wurde deshalb in der Charwoche 1618 nach Avignon verwiesen <sup>3)</sup>. Ein Jahr später jedoch ward er gebraucht, um Maria wieder mit dem Könige zu versöhnen, und zu ihr nach Angouleme geschickt. Es gelang, Maria kehrte an den Hof zurück, und zum Danke verschaffte sie dem Richelieu den Cardinalshut, im Jahre 1622 <sup>4)</sup>. In ähnlicher Weise, wie wir wissen, hat Ferdinand der Katholische dem Ximenes seinen Dank dafür, daß er es ihm möglich gemacht hatte, als Regent nach Castilien zurückzukehren, durch Verschaffen des Cardinalshutes bezeugt <sup>5)</sup>.

Bald nach seiner Erhebung zum Cardinal suchte Richelieu die Zügel der Regierung in seine Hand zu bekommen, und dieß mit einem solchen Eifer, daß der König selbst darüber unwillig wurde und ärgerlich äußerte: „dieser Mann möchte gerne Zutritt zu meinem Staatsrath haben, aber nach dem

1) *Daniel*, Thl. XII. S. 149.

2) *Kaumer*, a. a. D. S. 59 behauptet irrig, Richelieu sei nach Blois verbannt worden. In der That sah ihn der Hof gar nicht gerne in der Nähe der alten Königin.

3) *Aubery*, l. c. p. 12—16. *Daniel*, a. a. D. S. 176. *Richard*, Parallele etc. p. 20.

4) *Aubery*, l. c. p. 16—21. *Daniel*, a. a. D. S. 193. 261 u. 311. *Richard*, Parallele etc. p. 61.

5) Siehe oben S. 254.

Allem, was er gegen mich gethan, kann ich mich dazu nicht entschließen“. Dennoch gelang es dem Cardinale im Jahre 1624, an Vieuville's Stelle Minister zu werden, und nicht lange, so hatte er weit den größten Einfluß im Cabinet des Königs, wurde im Jahre 1629 wirklich erster Minister und behielt diese Stellung bis zu seinem Tode <sup>1)</sup>. Im Gegensatz zu diesem Streben und Haschen nach Macht und Einfluß hat Kimentes, wie wir wissen, die Würde eines Erzbischofs und Großkanzlers abgelehnt, und konnte nur durch königliche und päpstliche ausdrückliche Befehle zur Uebnahme derselben gezwungen werden. Wie Richelieu blieb aber auch er im Besitze der Gewalt bis an das Ende seines Lebens. Beide hatten gegen Verdrängungsversuche zu kämpfen. Den Kimentes wollte König Ferdinand bestimmen, daß er zu Gunsten des Erzbischofes von Zaragoza resignire. Er verweigerte es. Die Granden wollten nach Ferdinand's Tod ihn stürzen, aber es gelang nicht; doch war Kimentes bei der ascetischen Richtung seines Charakters in jedem Augenblicke bereit, wieder in die Einsamkeit des Franziskanerklosters zurückzutreten <sup>2)</sup>. Viel heftigere Kämpfe wider seine Gegner hatte Richelieu zu bestehen, und war mehrmals, besonders im Jahre 1630, in der größten Gefahr durch sie gestürzt zu werden. Wiederholt hat er selbst seine Entlassung begehrt, aber in Zeitpunkten, wo die Lage des Staates die Ertheilung derselben unmöglich machte, und es wird kein Unrecht sein, zu vermuthen, daß der Rücktritt von der Gewalt ihm tausendmal saurer geworden wäre, als dem Cardinale von Spanien. Kimentes verzieh denen, die ihn stürzen wollten und nahm keine Rache für persönliche Beleidigungen; Richelieu dagegen ließ seine Feinde hinrichten und das Blut fast aller derjenigen vergießen, die sich gegen ihn aufgelehnt oder ihm nachgestellt hatten. So wurde der Graf

1) Aubery, l. c. pp. 24. 25. Kaumer, a. a. D. S. 59 ff. Daniel, Thl. XII. S. 337 u. 515.

2) Vgl. oben S. 425. u. 531.

Chalais, der Marschall Marillac, der Herzog Montmorency, de Thou, Cinqmars und Andere hingerichtet <sup>1)</sup>. Dafür traf ihn der heftigste Tadel und in der That steht er hier weit hinter Kimentes zurück. Aber die Umstände entschuldigen ihn. Hinter alle diese Rebellen hatten sich Mitglieder des königlichen Hauses, nämlich die verwittwete Königin Maria, und Ludwig's XIII. Bruder, der Herzog Gaston von Orleans gestellt, die nicht bloß den Minister Richelieu, sondern die ganze Ordnung sammt dem König zu stürzen versuchten, und darum durfte Richelieu seine Erhaltung mit der des Reichs als identisch betrachten. Schonung der Rebellen hätte ihn und den Staat schwerlich gesichert.

Auch das Ende der beiden Cardinäle hat eine unverkennbare Aehnlichkeit. Als Kimentes starb, sah er die spanische Macht in Carl V. eben ihrer größten Entfaltung entgegengehen, aber auch Richelieu hinterließ Frankreich mächtiger, als es je früher gewesen, und auf den Dauphin (Ludwig XIV.) hoffend, der es zu seiner höchsten Blüthe befördern sollte. Wie aber Kimentes von seinem Monarchen nicht eigentlich geliebt, sondern nur wegen seiner Unentbehrlichkeit beibehalten wurde, sowohl von Ferdinand, als von Carl, so auch Richelieu, denn in der That war Ludwig XIII. in seinem Innern schon lange gegen den mächtigen Cardinal kalt und gewissermaßen auf seine Macht eifersüchtig geworden <sup>2)</sup>, aber

1) Kaumer, a. a. D. S. 81. 100. 111. 113. 132. 138. Richard, Parallele etc. p. 102—104.

2) Gines Abends wollte sich der König mit Richelieu in ein anderes Gemach des Schlosses begeben. Als sie an der Thüre angekommen waren und Richelieu sich zurückstellte, um den König zuerst einzutreten zu lassen, sagte dieser verdrießlich: „gehen Sie doch, gehen Sie zu, Sie sind ja der Herr!“ Der Cardinal nahm alsbald einem Pagen das Wachlicht aus der Hand und trug es vor dem Könige her mit den Worten: „Sir, ich kann auf keine andere Art vor Eurer Majestät vorausgehen, als wenn ich die Berrichtungen des geringsten Ihrer Diener übernehme.“ Daniel, Thl. XIV. S. 426.

der eben so kluge als unkräftige König sah deutlich die Nothwendigkeit des Cardinals für das Reich ein. Nur darin unterschieden sich beide, daß Ludwig äußerlich seinem Minister alle Rücksicht und Achtung erwies und bei seiner Erkrankung sogar ihn wiederholt besuchte, so daß Richelieu fast wörtlich in den Armen seines Fürsten verstarb, während Carl bei seiner Landung alle Zusammenkunft mit Kimenes vermied, den hochverdienten Mann auf dem Todbette noch kränkte, und sogar seine Entlassung unterzeichnete, ohne daß jedoch Kimenes dieß unglückliche Schreiben noch empfangen hätte <sup>1)</sup>.

Beide, Kimenes und Richelieu, starben, wie es guten Christen geziemt, mit den hl. Sacramenten versehen, mit Ergebung in den göttlichen Willen, und ihren Feinden verzeihend. Ja man darf das Wort des Richelieu, welches er kurz vor seinem Tode sprach: „ich habe niemals andere Feinde gehabt, als die des Staats und meines Herrn“ für volle Wahrheit halten. Wie Kimenes unter den Worten: In te, Domine, speravi; so verschieb Richelieu mit dem Gebete: In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum. Und wie Kimenes in seinen letzten Augenblicken noch versicherte, „daß er niemals Jemanden absichtlich Unrecht gethan, sondern Jedem nach Gerechtigkeit behandelt habe“, so betheuerte Richelieu: „Ich bitte Gott aus ganzem Herzen, mich zu verdammen, wenn ich während meines Ministeriums einen andern Zweck mir vorgesezt habe, als den Nutzen der Religion und des Staates <sup>2)</sup>“. Aber die Worte des Kimenes fanden weit mehr Anerkennung und öffentliche Bestätigung durch die allgemeine Trauer Spaniens über seinen Tod. Selbst seine früheren politischen Gegner sprachen jetzt von ihm in den ehrendsten Ausdrücken, und nur die Feinde Spaniens mochten in ihrem Innern über sein

1) *Richard*, Parallele etc. p. 156—158. p. 164—166. Verlg. oben S. 561.

2) *Richard*, Parallele etc. p. 168. *Jay*, hist. du ministère du Card.

Hinscheiden frohlocken. Dagegen bei dem Tode Richelieu's fand sich wahre Trauer nur bei Wenigen, laute Freude aber bei Vielen. Den Kimenes liebte Alles, vor Richelieu zitterte Alles, und darum war die Mitwelt gegen ihn undankbar. Ja bei der Nachricht von seinem Tode wurden Freudenfeuer angezündet und Bälle gehalten <sup>1)</sup>. Erst die kommenden Geschlechter, die ihn nicht mehr fürchteten, waren gerechter.

Richelieu starb den 4. Dezember 1642, im 58sten Jahre, also in einem Alter, wo Kimenes erst seine bedeutende Laufbahn begann <sup>2)</sup>. Beide haben ungefähr gleich lange, Kimenes 22, Richelieu 18 Jahre lang die Verwaltung geführt, und wie ihre Schicksale, so haben auch die Regierungsgrundsätze und Tendenzen Beider manche Aehnlichkeit aufzuweisen.

Beide zeichneten sich an der Spitze der Geschäfte durch die Verbindung zweier Eigenschaften aus, welche bei Staatsmännern nicht immer in Vereinigung gefunden werden, nämlich durch eben so viel Talent als Fleiß, und durch eben so viel unermüdete Thätigkeit als Genie, und ganz richtig hat Richelieu erklärt, daß nicht die an ihr Bureau gleichsam angenagelten Geschäftsleute, die nach den kleinsten Rücken haschen, die wahren Staatsmänner seien. Solche Schreiberrhätigkeit, meinte er, stumpfe den Geist ab und mache ihn unfähig zu großen Gedanken.

Mit den genannten zwei Eigenschaften verbanden unsere beiden Cardinäle noch eine dritte, eben so nothwendige, nämlich unerschütterliche Festigkeit in Durchführung ihrer nach reifer

Richelieu, Paris 1816. Tom. II. p. 217. Raumer, a. a. D. S. 139. Daniel, Thl. XIV. S. 422. f.

1) Daniel, Thl. XIV. S. 424. f. *Richard*, Parallele etc. p. 172.

2) Während der Schädel des Kimenes keine Naht hatte, und daraus vielleicht die häufigen Kopfschmerzen des Cardinals entstanden, sollen sich im Schädel Richelieu's zwölf kleine Löcher gefunden haben, weshalb dieser, wie man glaubte, niemals Kopfschmerzen empfand. *Richard*, Parallele etc. p. 169.

Ueberlegung gefaßten Beschlüsse. Wir haben die Festigkeit des Ximenes im Albaycin (S. 64) und bei vielen anderen Gelegenheiten gesehen, und bemerkt, wie er gerade zur Zeit der Gefahr stets am muthigsten gewesen ist; von Richelieu aber erzählt man, daß er einst von sich selbst gesagt habe: „ich bin von Natur furchtsam und wage nichts zu unternehmen, was ich nicht mehreremal durchdacht habe, aber nach gefaßtem Entschlusse handle ich kühn, dringe zu meinem Ziele, werfe Alles zu Boden, mähe Alles nieder und bedecke dann Jegliches mit meinem Cardinals-Mantel“ <sup>1)</sup>, und in seinem berühmten politischen Testamente erklärte er Muth und Furchtlosigkeit für eine der nöthigsten Eigenschaften des Staatsmanns.

Beide besaßen einen ungewöhnlichen Einfluß auf die Angelegenheiten des Reichs und die Geschicke ihres Vaterlandes, aber während Ximenes Herrschern diente, welche selbst große Regenteneigenschaften besaßen und selbstthätig walteten, diente Richelieu einem zwar tugendhaften und klugen, aber unkräftigen König, weßhalb er weit mehr als Ximenes in die Reichsverwaltung eingreifen konnte. Man kann sagen, Richelieu regierte Frankreich 18 Jahre lang allein, und trug bloß den Namen eines Ministers, wie etwa Carl Martel und die Pipine zu merovingischen Zeiten, Ximenes dagegen war unter Ferdinand und Isabella wirklich nur Minister, und selbst in den anderthalb Jahren seiner Regentschaft war dennoch seine Macht beschränkter, als die seines französischen Kollegen. Durch den königlichen Namen gedeckt, konnte dieser weit selbstständiger handeln, als der von Belgien aus gelähmte Regent von Castilien. Um nur Eins anzuführen, die Vergebung der Aemter, besonders der Bisthümer, stand dem Ximenes auch während seiner Regentschaft nicht zu, wogegen in Frankreich kein geistliches und weltliches Amt von

1) Raumer, a. a. D. S. 71. Daniel, Thl. XIV. S. 424.

Bedeutung, kein Bisthum und keine Feldherrnstelle von Jemand anders, als dem Cardinale vergeben wurde <sup>1)</sup>.

Dazu kommt, daß Frankreich, als Richelieu die Geschäfte übernahm, sich in weit größerem Zerfalle befand, als Spanien zur Zeit, wo Ximenes erhoben wurde, und darum konnte der Erstere auch weit mehr in die Augen Fallendes wirken, ordnen und bessern, als Letzterer. Während überdieß Richelieu unter seinen Zeitgenossen als der einzige große Politiker dastand <sup>2)</sup>, lebten mit Ximenes und kurz vor oder nach ihm der große französische Minister, Cardinal d'Amboise, der berühmte spanische Großcardinal Mendoza, der staatskluge Cardinal Wolsey und der scharfsinnige Granvella, lauter Männer des ersten Ranges, und damit Nebenbuhler auf dem Felde des Ruhms, wie sie Richelieu nicht hatte.

Nach diesen Verschiedenheiten zeigt sich uns aber auch eine große Aehnlichkeit beider. Beide hatten für die innere Verwaltung des Reichs einen und denselben obersten Grundsatz, nämlich: Steigerung des königlichen Ansehens, und beide suchten dieß durch Schwächung des Adels und Unterdrückung seiner Selbstständigkeit zu erwirken. Ein zweites Mittel hiezu, mehr von Richelieu als von Ximenes gebraucht, war die Demüthigung der Parlamente, und beiden Ministern gelang es, die königliche Macht in ihren Staaten in der That auf eine bisher nicht gekannte Höhe zu bringen. Beide wollten keine Störung der Ruhe durch den Adel ungestraft

1) Richard, Parallele etc. pp. 162. 194. 209. Vergl. oben S. 531. Uebrigens vergab Richelieu die Bisthümer an sehr tüchtige Leute. Aubery, l. c. p. 599—602.

2) Selbst der erste spanische Minister zu Richelieu's Zeit, Olivarez, anerkannte dieß mit den Worten: „der König von Frankreich hat den geschicktesten Minister, der seit tausend Jahren in der Christenheit zu finden gewesen ist.“ Daniel, Thl. XIV. S. 426. Nur Mazarin, sein Nachfolger, stand dem Richelieu an Klugheit, aber nicht an Großartigkeit der Gedanken nahe.

lassen, beide suchten das Volk gegen dessen Druck und Uebermacht zu schützen, aber dabei war Ximenes offenbar mehr ein Freund des Volkes, Richelieu mehr ein Mann des Hofes, und darum vom Volke vielfach gehaßt, während jener fast allgemein geliebt wurde. Von Richelieu aber sagte man, „er habe Alles für den König, nichts für das Volk gethan“ 1).

Den größten Gegensatz in der Politik beider findet man auf den ersten Anblick darin, daß Ximenes die spanisch-österreichische Macht zu erhöhen bestrebt war, Richelieu dagegen alle seine Thätigkeit dahin richtete, gerade diese Macht zu schwächen und wo möglich ganz zu zerbrechen. Allein diese concreten Gegensätze flossen aus einem und demselben Grundgedanken hervor, nämlich dem Streben beider, gerade ihr Vaterland als eine Macht erster Größe zu erblicken. Beiden gelang dieß; aber ihre Mittel dazu waren theilweise in hohem Grade verschieden. Beide haben für Handhabung der Gerechtigkeit gesorgt, beide das Finanzwesen verbessert, beide die Zahl der Finanzbeamten vermindert, genaue Aufsicht über dieselben geführt und überflüssige Besoldungen eingezogen, beide haben für die Colonien gesorgt, Handel und Gewerbe gefördert, die Seemacht ihres Landes verstärkt und dergleichen. Aber während Ximenes Jeden vor das ordentliche Gericht zu stellen bemüht war, hat Richelieu gerne vom Hofe abhängige Commissionen zur Beurtheilung politischer Vergehen berufen, hat weiter, wenn es dem Staate zu nützen schien, selbst grobe und eigentlich unsittliche Mißbräuche beibehalten, wie den Amterverkauf, einen Unfug, den Ximenes keine Stunde geduldet hätte, und war überhaupt nicht ängstlich in der Auswahl der Mittel, wenn sie nur sicher zum Ziele des Staatswohles führten. Mitunter setzte er entschieden das Gewissen dem Staatsinteresse nach, und tadelte die Staats-

2) *Richard*, Parallèle etc. p. 87. *Raumer*, a. a. D. S. 60. 61. 63. 70. 71. 141.

männer, welche bedenkliche Moralisten sein wollen 1). Daß er hierin viel zu weit ging, und sich wirklich eine unehrliche und unchristliche Politik zum Nutzen Frankreichs erlaubte, kann durch hundert Beispiele erwiesen werden, und Deutschland fühlt es leider noch heute.

Richelieu war es, der um Oestreich zu stürzen und die Kraft Deutschlands zu brechen, den Schwedenkönig Gustav Adolph in unser Vaterland rief, und auch nach dem Tode des „Gothen“ den Religionskrieg in Deutschland nicht ausgeben ließ, er war es, der die rebellischen Puritaner wider den König von England, die Catalanier gegen den König von Spanien aufreizte und in der Empörung unterstützte, den Mar von Baiern von der Sache der Religion und des Vaterlandes abziehen wollte und stets den eigenen Vortheil im Schaden des Nachbarn suchte. Von solchen Künsten wußte Ximenes nichts, und ehrlich, wie er war, mußte er sie von Grund aus verabscheuen.

Schon oft hat man die Gewalt, womit Ximenes die Christianisirung der Mauren betrieb, und seine Thätigkeit als Großinquisitor dem Verhältniß des Richelieu zu den Huguenotten gegenüberhalten wollen. Richelieu hat zwar die politische Selbstständigkeit der Letztern, ihren Staat im Staate vernichtet, aber ihre religiöse Freiheit nicht angegriffen, im Gegentheil dieselbe geschützt und vertheidigt. Man warf ihm darum Lauheit gegen seine eigene Kirche vor, aber als Staatsmann glaubte er in die Religionsfreiheit der Huguenotten nicht eingreifen zu dürfen, obgleich er als Bischof viele derselben durch friedliche Missionen bekehrte 2). Man muß gestehen, daß Richelieu, nachdem die Huguenotten selber die Friedensverträge gebrochen hatten, eben so viel Recht zur

1) *Raumer*, a. a. D. S. 63. 64. 66. 72. 88. 130. *Richard*, Parallèle etc. pp. 124. 151. 208.

1) *Richard*, Parallèle etc. p. 36. *Aubery*, l. c. p. 37—40. p. 603—606.

Beschränkung ihrer Religionsfreiheit gehabt hätte, als Kimenes den Mauren von Granada gegenüber, aber eben in diesem Punkte dachte er anders als der Spanier, und glaubte dem Staate die Herrschaft über die Gewissen nicht zuschreiben zu dürfen. „Nicht die religiöse Ansicht der Huguenotten bekämpfe er als Staatsmann“, sagte Richelieu, „sondern ihren Ungehorsam 1).“ Doch zeigt sich auch in seinem Verhalten zu den Huguenotten eine Parallele mit Kimenes. Wie dieser um Oran zu erobern selbst an die Spitze des Heeres trat, so stellte sich auch Richelieu an die Spitze der Armee zur Unterwerfung der Huguenotten, und führte die Belagerung La Rochelle's in eigener Person mit staunenswerther Kraft und Gewandtheit. Während aber Kimenes im Pontificalkleid auf einem Maulthiere voranritt, erschien Richelieu auf einem Streithengst, im Panzer, mit Schwert und Pistolen 2). Darin aber gleicht er Isabellen, daß er wie diese edle Fürstin für gute Besittung der Soldaten sorgte und eine Jesuiten-Mission unter dem Heere errichten ließ 3). Uebrigens erndtete Richelieu für die Eroberung La Rochelle's weit größeren Dank von seinem Fürsten, als Kimenes für die Gewinnung Oran's von König Ferdinand 4).

Beide, Kimenes und Richelieu, waren von einem Freunde umgeben, der in Privat- und politischen Angelegenheiten ihr Rathgeber und Werkzeug war. Wie der Franziskaner Franz Ruyz zu Kimenes, so stand der Kapuzinerpater Joseph zu Richelieu, nur mit dem Unterschiede, daß Joseph eine viel bedeutendere Rolle spielte, als jener, tiefer in die Politik eingeweiht war, und an Klugheit und Muth mitunter seinen Herrn übertraf. Aus der berühmten adelichen Familie Le

1) Raumer, a. a. D. S. 80 und 90.

2) *Aubery*, l. c. p. 63—74. u. p. 81—84. *Richard*, Parallele etc. pp. 73. 74. 83. Raumer, a. a. D. S. 94.

3) *Aubery*, l. c. p. 597. Vgl. oben S. 26.

4) *Richard*, Parallele etc. p. 78.

Clere du Tremblai stammend, Sohn eines Parlamentspräsidenten von Paris, von dem Bruder des Königs (Heinrich III.) aus der Taufe gehoben, voll Talent und Kenntnissen, eben auf dem Wege zu hohen Ehren, ward er plötzlich Kapuziner und eifriger Missionair unter den Huguenotten. Bald wurde er Provinzial seines Ordens, als Geschäftsmann vom Papste und Könige geachtet, und darum von letzterem zu mehreren politischen Sendungen gebraucht. Er war es, der seinen Freund Richelieu aus seinem Exil zu Avignon (S. 571) wieder an den Hof brachte, von nun an in der engsten Freundschaft mit ihm lebte, und stets unmittelbar neben ihm wohnte, so daß sie eine Seele in zwei Körpern zu sein schienen. Nach Richelieu war Joseph damals wohl der mächtigste Mann in Frankreich, so daß in dieser Beziehung der Freund des Kimenes unendlich hinter ihm zurücksteht. Weiter wurde Ruyz durch die Verwendung des Kimenes zum Bischofe erhoben, Joseph dagegen schlug mehrere angesehene Bischöfer aus, sollte aber endlich mit dem rothen Hute geschmückt werden. Doch er starb vor seiner Erhebung und vor Richelieu, im Jahre 1638 1).

Beide, Kimenes und Richelieu, erkannten, daß das Wohl des Staates ohne Pflege der Wissenschaften nicht gedeihen kann, und darum nahmen beide dieselben in ihren mächtigen Schutz. Wie Kimenes die Universität Alcalá, so gründete Richelieu die französische Akademie und erneuerte die Sorbonne; wie Kimenes, so ließ auch er viele Ausgaben guter Bücher veranstalten, sammelte werthvolle, besonders morgenländische Handschriften und besprach sich, wie jener, sehr gerne mit Gelehrten. Aber er achtete und schützte besonders auch die schöne Literatur sammt dem Theater, die Kimenes beide nicht liebte 2). Während die eigenen schriftstellerischen Werke, sowohl

1) *Moreri*, Diction. u. d. A. Joseph.

2) *Plechier*, Liv. VI. p. 525. *Richard*, Parallele etc. pp. 15. 51. 131. 187.

theologische als historische dem Richelieu weiterhin einen Vortzug vor Ximenes geben, übertrifft ihn dieser dagegen andererseits durch den Ruhm, ein so großartiges und für jene Zeit so segensreiches Werk, wie die Polyglotte ins Leben gerufen zu haben, und Richelieu hat dieß ohne Zweifel selber gefühlt. Darum wollte er sich um die zu seiner Zeit erschiene Pariser Polyglotte besonders interessieren, aber der auf den Alleingenuß des Ruhmes eifersüchtige Herausgeber Le Jay wies seine Anerbietungen zurück<sup>1)</sup>.

Schon im bisher Gesagten ist angedeutet, daß rückfichtlich des dritten Hauptpunktes, nämlich des persönlichen Charakters die Vergleichung zu Ungunsten des Richelieu ausfallen werde. Schon die unchristliche Politik, welche Richelieu, wenn auch zum temporären Nutzen Frankreichs, verfolgte, und die oben besprochene Härte gegen seine politischen Feinde, stellen ihn bei der Frage nach der sittlichen Würdigung tief hinter Ximenes zurück. Aber außerdem ist unsere historische Parallele jetzt an einem Punkte angelangt, wo nicht bloß wenige Staatsmänner, sondern überhaupt Wenige mit Ximenes in die Schranken treten dürfen, ich meine — in Rücksicht auf seine ausgezeichneten persönlichen Tugenden.

Mit andern Diplomaten verglichen, würde Richelieu auch in dieser Hinsicht über gar manche den Sieg davon tragen. Eifrig erfüllte er die Pflichten der Andacht und Frömmigkeit, empfing alle Sonntage die heilige Communion, las wenigstens an den Festtagen selbst die heilige Messe, ließ sich vom Papste, als er durch viele Geschäfte gehindert, die canonischen Tagzeiten nicht mehr beten konnte, davon dispensiren und sich ein kürzeres Gebet dafür vorschreiben, unterhielt oft geistliche Gespräche, zeigte stets tiefe Reue über seine Sünden, und ließ oft einen Geistlichen insgeheim, nur in seiner Anwesenheit predigen, damit dieser gerade das, was für ihn passe, vor-

1) *Richard*, Parallele etc. p. 49. Ueber Richelieu's Gelehrsamkeit und Protektion der Wissenschaften, vgl. *Aubery*, l. c. p. 606—611.

bringen könne<sup>1)</sup>. Aber mit all' dem erreichte Richelieu die heroische Frömmigkeit des Spaniers nicht, dessen ganze Natur gewaltiger vom Christenthum durchdrungen und feuriger vom Glauben erfüllt war. Richelieu verhält sich hier zu Ximenes, wie ein anständiger Weltmann zu einem heiligmäßigen Missethäter; völlig unbegründet scheint aber der Verdacht, den die Feinde des Richelieu gegen ihn ausgestreut hatten, als wäre sein Verhältniß zu seiner Nichte, der Herzogin von Aiguillon, nicht tadellos gewesen<sup>2)</sup>.

Beide, Ximenes und Richelieu, waren wohlthätig und sorgten insbesondere auch für Loskaufung gefangener Christen<sup>3)</sup>, aber die Wohlthätigkeit des Spaniers ist weit kolossaler und durch eigene Entfagung und Enthaltung von den Genüssen des Lebens besonders geabelt.

Beide waren treu gegen Freunde und besorgt und milde gegen ihre Diener. Aber die Zuneigung Richelieu's war weltlicher, darauf gerichtet, seinen Günstlingen Würden und Aemter zu verschaffen, um in ihnen wieder Organe in weiteren Kreisen zu erhalten, während Ximenes gerade seinen Freunden am wenigsten Aemter zu verschaffen geneigt war. Ja, Richelieu erhob seine Freunde sogar mit Ungerechtigkeit, zum Schaden Anderer<sup>4)</sup>.

Beide waren für ihre Verwandte freundlich und treu besorgt, aber während Ximenes seine Familie nur zu mittelmäßigem Wohlstande erhob und den Rang seines Hauses gar nicht veränderte, — nur seine Nichte heirathete in eine höhere

1) *Aubery*, l. c. p. 595—598. *Daniel*, Thl. XIV. S. 428.

2) Vergl. *Daniel*, Thl. XIV. S. 423 f. *Iselin*, Universal-Lex. Supplement-Band I. u. d. N. Aiguillon. Vgl. oben S. 42 f.

3) *Richard*, Parallele etc. p. 52. *Aubery*, l. c. pp. 611—612 und p. 626.

4) *Aubery*, l. c. p. 592—591. *Richard*, Parallele etc. pp. 81. 87. 151. 183. 198. Vgl. oben S. 44. 189. 429. *Daniel*, Thl. XIV. S. 428 f.

Familie — verschaffte Richelieu seiner Familie die herzogliche Würde, brachte sehr viele Güter und Aemter an sich, und wußte alle seine Nichten mit den ersten Häusern des Adels zu verbinden <sup>1)</sup>).

Den Unterschied zwischen Ximenes und Richelieu zeigt auch ihr Testament <sup>2)</sup>. Haupterbe des Spaniers war seine Universität, während den Richelieu seine Verwandten beerbten. Neben der Universität erscheinen bei Ximenes als Erben die Armen, Hospitäler und Klöster, Richelieu dagegen, der Hofmann, vermachte dem Könige seinen Palaß, das jetzige Palais Royal, seine Equipage und seine Kapelle. Ximenes traf in seinem Testamente zahlreiche Anordnungen zum Heil seiner Seele, Richelieu aber hinterließ sein berühmtes politisches Testament, voll ausgezeichnete Anweisungen zur Verwaltung des Reichs.

Beide haben von Segnern und Verläumdern viel Tadel erfahren und Pasquille verbreitet sehen müssen; aber während Ximenes sich nicht darum kümmerte, und nur wenn er gezwungen war, und dann ohne Energie gegen die Lasterer einschritt, konnte Richelieu keinen Tadel und keine Beleidigung verzeihen. Theoretisch allerdings erkannte er es an, daß der Löwe sich um das Bellen der kleinen Hunde nicht kümmern solle und ließ diesen Grundsatz selbst in Malerei an seinem Schlosse Richelieu darstellen, aber in Wirklichkeit konnte er sich nicht selbst zu dieser Höhe erheben und verfolgte die Pasquillanten mit allem Eifer, selbst noch in fremden Ländern <sup>3)</sup>.

Auch die Gerabtheit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, die den Charakter des Ximenes auszeichnet und in ihm mitunter fast erb und edig heraustritt (s. B. S. 430.), findet sich bei

1) *Richard*, Parallele etc. p. 88. *Daniel*, Thl. XIII. S. 140. Vgl. oben S. 443—445.

2) *Richelieu's* Testament ist abgedruckt bei *Aubery*, l. c. p. 619—626.

3) *Raumer*, a. a. D. S. 86. u. 140. *Daniel*, Thl. XIV. S. 426.

*Richard*, Parallele etc. pp. 15. 186. Vgl. oben S. 535 f.

Richelieu nicht, vielmehr ist er der geschliffene Hofmann, der gerne angenehme Worte sagt, und Schmeicheleien spricht, aber ebenso gerne beide selber empfängt. Nach all' dem gebührt, was auch *Abbe Richard* trotz seines Patriotismus anerkannt hat, rücksichtlich der persönlichen Trefflichkeit entschieden dem Ximenes der Preis <sup>1)</sup>, und es ist wahr, was *Robertson* sagt: „in der ganzen Geschichte erscheint Ximenes als der einzige Premierminister, den die Zeitgenossen als einen Heiligen verehrten, und dem ein Volk, das unter seiner Regierung stand, die Macht zuschrieb, Wunder zu thun <sup>2)</sup>“. *Arnao* aber, der neuere spanische Akademiker, fügt, indem er diese Worte des englischen Historikers zu den seinigen macht, noch bei: „Ximenes verstand es, in seiner Person die Tugenden des frömmsten Mönchs, des eifrigsten Bischofs und des vollendetsten Staatsmanns zu vereinigen <sup>3)</sup>“. Spanien, meint er weiter, habe damals eine der glücklichsten Epochen seiner Geschichte gesehen, und darum kann er den Wunsch nicht unterdrücken, Ximenes möge im neunzehnten Jahrhundert für sein Vaterland wieder erstehen <sup>4)</sup>. Auch wir wissen dem seit lange unglücklichen Spanien nichts Besseres zu wünschen, als daß es in seiner jungen Fürstin *Isabella II.* eine Königin wie *Isabella I.*, in seinen Ministern aber Männer wie Ximenes erhalten möge, zugleich aber einsehe, und praktisch erfahre, daß nur auf der Grundlage der Religion das Glück der Völker erbaut werden könne.

1) Auch *Léonce de Lavergne* in der *Revue de deux mondes*, T. XXVI. p. 551. gibt eine Art Vergleichung zwischen Ximenes und Richelieu, und theilt dem Letzteren die Palme zu. Aber diese Vergleichung ist ebenso befangen und einseitig, wie seine ganze Abhandlung.

2) *Robertson*, *Gesch. Carl's V.* Bd. II. S. 58.

3) *Memorias*, etc. T. IV. p. 2.

4) *Memorias*, etc. T. IV. pp. 13. 23.